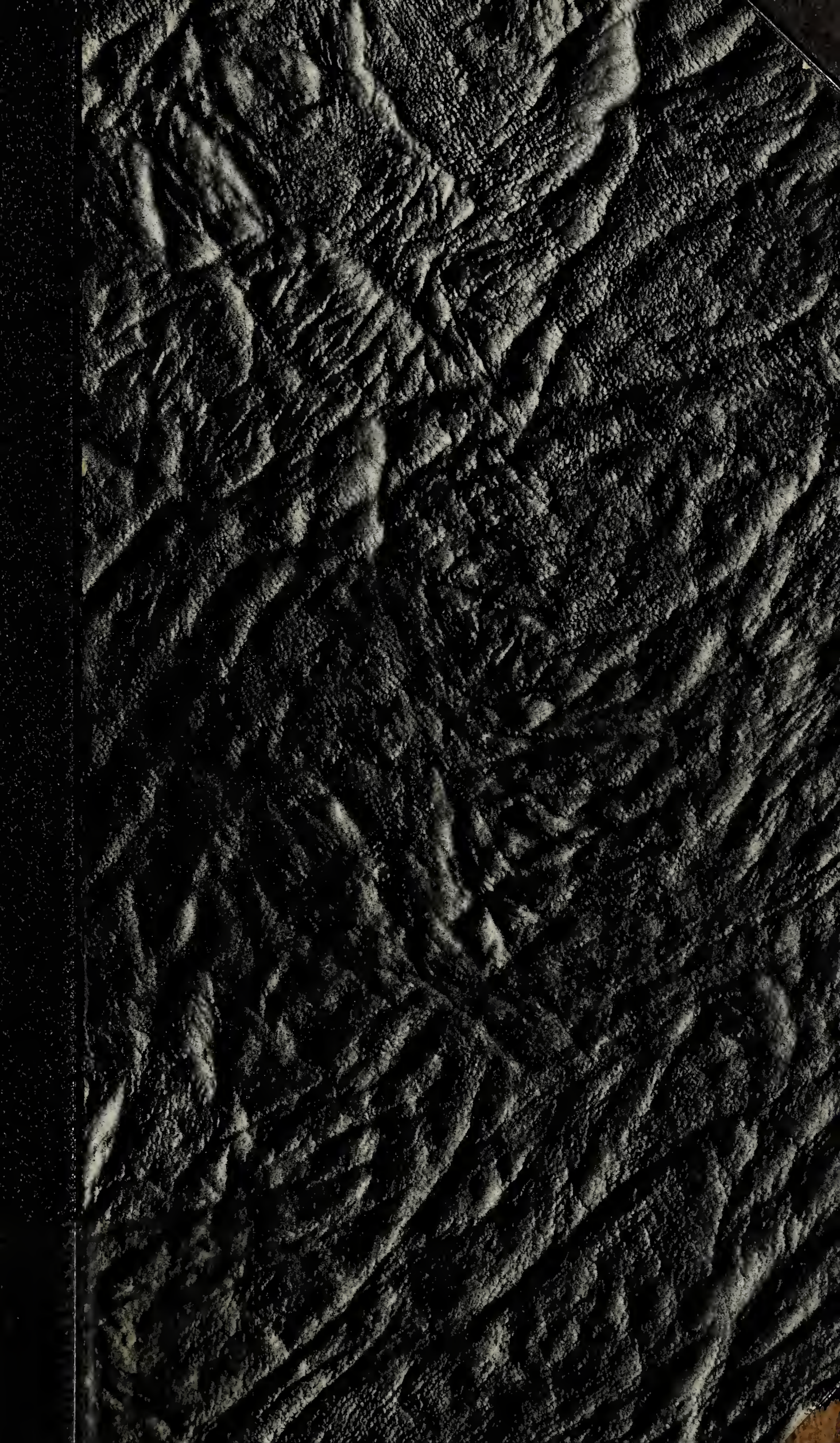


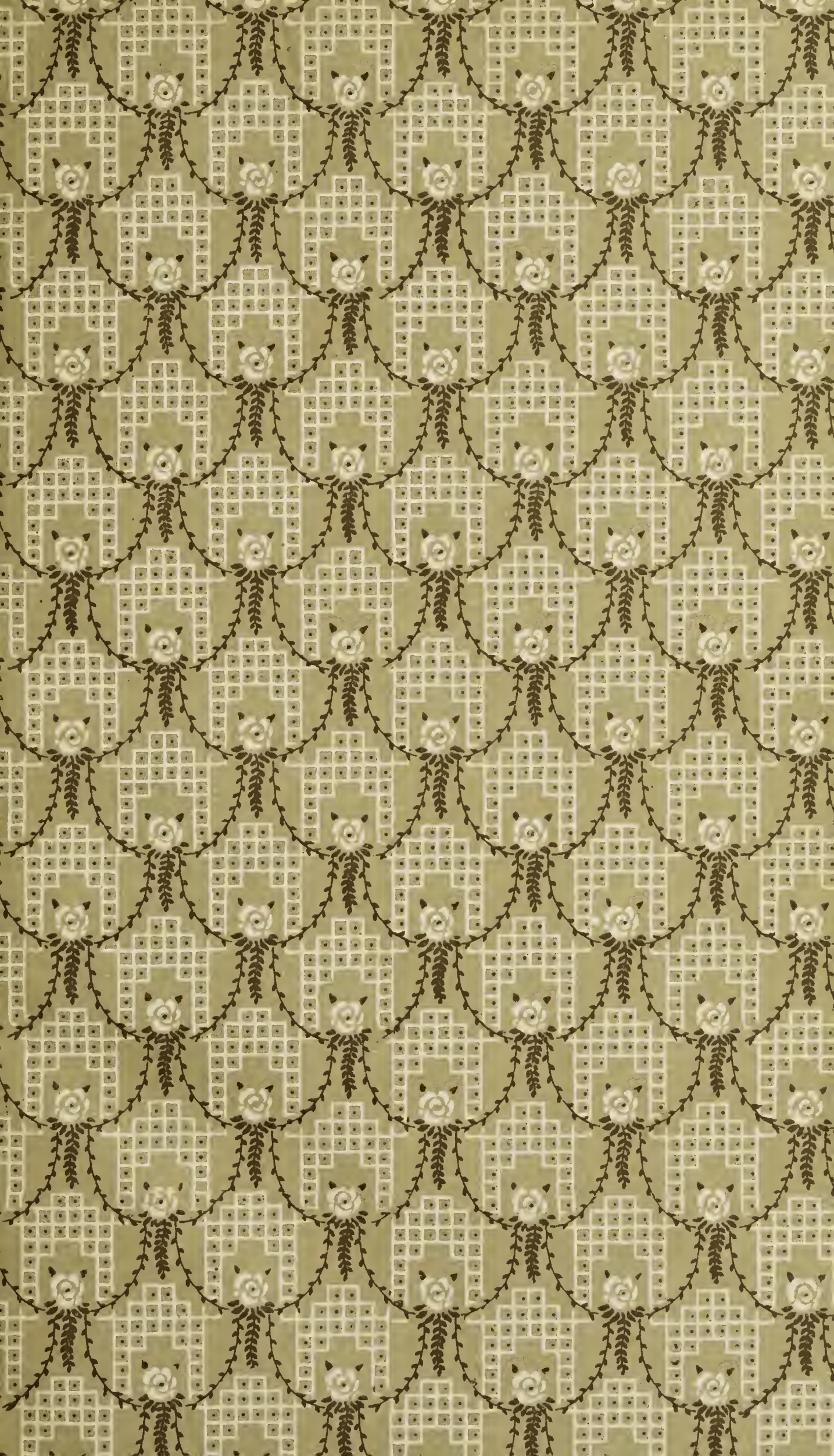
3.25.14.

Library of the Theological Seminary,

PRINCETON, N. J.

BT 10 .F87 v.1:2

F ur Gottes Wort und Luther:
Lehr



Für Gottes Wort und Luthers Lehr!

Biblische Volksbücher, herausgegeben von Lic. theol. Dr. phil. **Johann Rump**, Pfarrer in Bremen-Seehausen.

Reihe I. Heft 8.

Der Prophet Amos

als

Prediger für unsere Zeit.

Von

Hans Bahr,

Oberlehrer am Humboldt-Gymnasium zu Berlin.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1908.

Inhalt.

Seite

I. Die politische Lage Israels zur Zeit des Propheten Amos . . . 5
II. Die sozialen und religiösen Verhältnisse in Israel und Juda . . 9
III. Das Auftreten des Propheten Amos in Bethel 16
IV. Die Persönlichkeit und Predigt des Propheten Amos 20
V. Die bleibende Bedeutung der Predigt des Propheten Amos . . . 41

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Princeton Theological Seminary Library

https://archive.org/details/furgottesswortund18unse

I.

Die politische Lage Israels zur Zeit des Propheten Amos.

Von Jerobeam II. berichtet uns die Heilige Schrift im zweiten Buche der Könige (14, 23—29) folgendes: Im fünfzehnten Jahre Amazjas, des Sohnes des Joas, des Königs von Juda, wurde Jerobeam, der Sohn des Joas, des Königs von Israel, König zu Samaria und regierte einundvierzig Jahre. Und er tat, was dem Herrn übel gefiel, und ließ nicht ab von allen Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel zur Sünde verführt hatte. Der eroberte das israelitische Gebiet zurück vom Paß nach Hamath bis zum Meer der Steppe (dem Toten Meere) nach dem Worte Jahves, des Gottes Israels, das er gesprochen hatte durch seinen Knecht Jona, den Sohn des Amithai, den Propheten aus Gath-Hahepher. Denn Jahve hatte das Elend Israels wahrgenommen, es war in Bedrängnis, zu Ende war es mit Unmündigen und Waisen und kein Helfer für Israel da. Aber weil Jahve nicht davon gesprochen hatte, daß er den Namen Israels austilgen wollte unter dem Himmel, so half er ihnen durch Jerobeam, den Sohn des Joas.

Was aber sonst noch von Jerobeam zu sagen ist und alles, was er getan und geleistet hat im Kriege und wie er jüdisches Gebiet von Damaskus und Hamath für

Israel zurückerobert hat, — das ist aufgezeichnet im Buche der Geschichte der Könige von Israel.[1])

Was uns hier die Heilige Schrift berichtet, findet seine glänzende Bestätigung durch die Funde in Mesopotamien und beweist, daß die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift auch in bezug auf die Geschichtsüberlieferung nicht leichtsinnig angetastet werden darf.

Doch wie war die politische Lage in Vorderasien zur Zeit Jerobeams II.? Wie war ein politischer Aufschwung Israels in dieser Zeit möglich?

Zwischen den beiden Großmächten Ägypten und Assyrien lag eine Reihe von Kleinstaaten, wie Juda, Israel, Damaskus, Hamath, Arpad usw., die ihnen gegenüber nur die Rolle von Pufferstaaten spielen konnten. Solange beide Großmächte nicht an Eroberungen dachten, waren diese Kleinstaaten unabhängig; sowie aber eine von beiden ihr Gebiet erweiterte, mußte ein Kleinstaat nach dem andern tributpflichtig werden, und zwar der Reihe nach vom nächsten bis zum fernsten.

Nun stritt Assyrien schon im 9. Jahrhundert mit den Syrern um die Vorherrschaft am Mittelmeer. Aber erst nach langen Kämpfen gelang die Unterwerfung dieses Reiches, in denen die alten Erbfeinde Syriens, die israelitischen Könige, Assyrien gern Heeresfolge leisteten. Endlich im Jahre 803 v. Chr. mußte der syrische König Mari von Damaskus die Oberhoheit Assyriens anerkennen, wenngleich er auch nicht vollkommen besiegt sein mochte. Das meldet uns der assyrische König Adad-nirari III. (812—783) auf seiner Steinplatteninschrift in Kalach mit folgenden Worten: „ . . . Mari, den König von Damaskus, schloß ich in Damaskus, seiner Hauptstadt, ein; die Furcht vor

[1]) Alle Stellen aus der Heiligen Schrift sind von mir übersetzt; doch wolle man jedesmal die unübertreffliche Übersetzung D. Martin Luthers zum Vergleich heranziehen.

dem Glanz Assurs, seines Herrn, streckte ihn zu Boden; er umfaßte meine Füße und unterwarf sich. 2300 Talente Silber, 20 Talente Gold, 3000 Talente Kupfer, 5000 Talente Eisen, bunte Gewänder, Kleiderstoffe, ein Bett aus Elfenbein, eine Sänfte aus Elfenbein mit eingelegter Einfassung, seinen Besitz, seine Habe in ungemessener Zahl in Damaskus, seiner Hauptstadt, nahm ich mitten in seinem Palaste entgegen."[1])

Dieser Niedergang Syriens hatte eine große Bedeutung für das benachbarte Israel. Einmal war die Macht Syriens in den langen Kriegen mit Assyrien gebrochen, so daß die Könige Israels schon deshalb kriegerische Erfolge erringen konnten, und zum andern war Syrien nur allzusehr davon in Anspruch genommen, die alte Selbständigkeit wiederzugewinnen, so daß es sich auch aus diesem Grunde nicht viel um Verluste im Süden bekümmern konnte. So ist es leicht verständlich, daß die israelitischen Könige Joas (798—783) und sein Sohn Jerobeam II. (783—743) nennenswerte Erfolge verzeichnen konnten, besonders weil sie als alte Bundesgenossen der Assyrer in der Gunst ihrer Könige standen.

Dem Könige Jerobeam II. gelang es sogar, die Grenzen Israels so weit auszudehnen wie zu Zeiten Davids und Salomos. Sein Reich erstreckte sich vom Libanon und Antilibanon bis zum Toten Meere, wo er die Moabiter furchtbar aufs Haupt geschlagen haben muß. Diesen Sieg über die Moabiter verherrlicht ein altes Lied, das uns Jesaja aufbewahrt hat und folgendermaßen lautet (15, 1 ff.):

Ja, über Nacht ist Ar Moab überwältigt — vernichtet;
ja, über Nacht ist Kir Moab überwältigt — vernichtet!
Hinaufgestiegen zum Höhentempel ist Dibon, um zu weinen;
auf dem Nebo und zu Medeba heult Moab.

---

[1]) Nach Winckler, Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament, wie auch später.

Auf allen Köpfen ist die Glatze;
alle Bärte sind abgeschoren.
In seinen Straßen hat man den Sack angelegt;
auf seinen Dächern und Plätzen heulen, brechen alle in Tränen aus.
Es schreit Hesbon und Eleale;
bis Jahaz hört man ihr Geheul.
Darum zittern die Gewappneten Moabs,
erbebt ihr Herz in ihnen!

II.

Die sozialen und religiösen Verhältnisse in Israel und Juda.

Wie nach jedem glücklichen und an Beute reichen Kriege ergoß sich ein Strom von Reichtümern jeder Art über das Land und besonders die Städte Israels, in denen sich die Krieger mit vollen Taschen ansammelten, um sich für die ausgestandenen Strapazen zu entschädigen. Handel und Wandel hob sich, da leicht erworbenes Gut auch leicht den Herrn wechselt. An die Stelle der früheren Bedürfnislosigkeit und Einfachheit traten nun Luxus und Schwelgerei, doppelt anstößig, weil fremdes Gut bald nicht mehr ausreichte und Erpressungen und Bestechungen zur Beschaffung neuen Geldes herhalten mußten.[1])

Wohnte man früher in einem schlichten Hause mit einfacher Ausstattung, so baute sich der Reiche einen Palast in der Stadt und ein Sommerhaus draußen in schattigem Haine. Beide stattete er mit kostbaren Möbeln und Beutestücken aus. Da waren Sessel, mit Eifenbein ausgelegt, und Ruhelager mit feinem Überzug, mit prächtigen Decken und Kissen. Auf ihnen reckten und streckten sich die Herren mit ihren Weibern bei reich besetzter Tafel und vollen Bechern. Anstatt zu arbeiten, spielten und sangen sie — fast ein Verbrechen in den Augen des ernsten, an Arbeit gewöhnten Landmannes! Und

[1]) Amos 3, 10; 4, 1; 5, 11; 8, 5.

ob sie weder ordentlich singen noch spielen konnten, bildeten sie sich doch ein, wie Künstler zu singen und zu spielen. In Wahrheit war aber ihr Gesang — Geplärr und ihr Spiel — eitel Stümperei![1])

Bald war ihnen auch nichts mehr gut genug! Sie versalbten das beste Öl, und der Wein für sie konnte nicht oft genug geklärt werden. Die fettesten Kälber und Lämmer aus der Mast wanderten in ihre Küchen und wurden tagtäglich verspeist, wo doch sonst der Landmann nur an Festtagen oder bei vornehmem oder liebem Besuch ein Kalb oder ein Lamm schlachtete. Das schlimmste aber war, daß die Frauen den Männern bald nichts mehr nachgaben im Essen und — Trinken!

Natürlich wirkte dies Leben auf die Dauer nichts Gutes weder bei den Reichen noch bei den übrigen Bewohnern des Landes. Schon an sich schuf der neue Reichtum den Gegensatz zwischen arm und reich oder vergrößerte ihn so, daß er fühlbarer wurde als früher. Aber er griff auch tief in die sozialen Verhältnisse des Landes selbst ein. Der Landmann, der früher als Familienoberhaupt eine angesehene Stellung in seiner Umgebung eingenommen hatte, ja wohl ein Ratgeber des Königs gewesen war, er sah sich plötzlich von dem „Reichen" aus seiner Stellung gedrängt und in den Schatten gestellt. Gar bald riß auch solch ein Reicher in der Hauptstadt eine einflußreiche Stelle nach der andern an sich. Am meisten versündigten sie sich aber als Richter, da sich ihnen hier die bequemste Gelegenheit zur Bereicherung bot, wenn auch nicht zur rechtmäßigen. Wenn dann das Geld zur Neige ging, dann suchten sie auf jede Art anderes zu erlangen, um das genußreiche Leben fortsetzen zu können; es war gleich, ob es durch Lug oder Trug glückte, oder ob es mit Gewalt erpreßt wurde. Mit unerbittlicher

[1]) Amos 3, 15; 5, 11; 6, 1; 6, 11; 6, 4; 3, 12; 2, 8; 4, 1; 5, 11; 5, 23; 6, 4—6.

Hartherzigkeit trieb zuletzt der mittellos gewordene Verschwender die kleinsten Schulden ein und scheute sich nicht, einen Volksgenossen für eine Schuld im Werte von einem Paar Schuhe in die Schuldknechtschaft zu verkaufen. Nach kurzer Zeit galt nicht mehr das Recht im Tor, sondern wer den Richter bestach, ging als Sieger aus dem Prozeß hervor. Wer als Zeuge die Wahrheit sagte oder aufrecht zu erhalten versuchte, war bald jedermanns Feind, niemandes Freund! Keinem Armen war es möglich, Recht zu erhalten. Gar bald sah man daher viele im Lande herumirren oder betteln, denen ihr Erbgut wider Recht und Gesetz abgenommen war. Wehe den Witwen und den Waisen! Auch ihr Geld und Gut wanderte in die Taschen der vornehmen Fresser und Säufer.[1])

Luxus und Schwelgerei haben einen guten Genossen — das ist die Unsittlichkeit! Auch sie sollte ihren Siegeszug durch Israel nehmen; auch sie sollte bald das Land vergiften und Sünden zeitigen, an die früher kaum jemand gedacht hatte! Zu Ehren Gottes, so sagten die Priester, in Wahrheit aber, um die eigenen Taschen zu füllen, richteten sie im Heiligtum die kanaanitische Prostitution ein. Selbst Vater und Sohn entblödeten sich nicht, zugleich zur Dirne oder zur gleichen Dirne zu gehen, und hatten kein Gefühl für das Verwerfliche ihres Tuns! Selbst an heiliger Stätte breiteten sie gepfändete Teppiche aus und tranken auf ihnen Wein, den sie von Unschuldigen erpreßt hatten, neben dem Altare Gottes.[2])

War früher im großen und ganzen noch bei jung und alt Rechtschaffenheit und Aufrichtigkeit im Handel und Wandel zu finden gewesen, so sollte auch das bald ein Ende haben. Mit Schmerzen wartete der Händler und Kaufmann auf das Ende des Ruhetages, um seinen Laden zu öffnen und mit falschem Gewicht oder falscher Wage zu verkaufen. Er scheute sich

---

[1]) Amos 2, 6; 3, 10; 5, 7. 10—12; 8, 4. 6.

[2]) Amos 2, 7. 8.

nicht, geringe Ware für teures Geld anzubieten und Schmachtkorn für vollwertiges zu verhandeln. Ehrlichkeit ist so bald ein rares Ding im Lande geworden, nach dem keines Kaufmanns Herz sich sehnte; und an ihrer Statt wucherte die Falschheit und die Lüge.[1])

So verband sich zur Zeit Jerobeams II. wie auch sonst der politische Aufschwung des Volkes zugleich mit einem Niedergang im Innern in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung. Solche Zeiten sind aber auch noch dadurch gekennzeichnet, daß sie das religiöse Niveau des Volkes sinken lassen. Nur das Unglück gibt Gelegenheit zur Einkehr und Umkehr; bleibt das aber aus, dann ist bald alles verloren! Wenn schon im Nordreich nur mühsam der Jahvekult sich gehalten hatte; wenn es eines Elias und Elisas ganzes Eintreten bedurft hatte, um den Dienst Jahves zu behaupten vor dem Baalsdienst der Königin Isebel, und wenn der Rest dieses Jahvedienstes an sich nur grade eine entfernte Ähnlichkeit mit dem wahren Dienste Jahves hatte, — diese Zeit des äußeren Aufschwunges hat unheilbaren Schaden in Israel angerichtet. Das schlimmste aber war, daß Regenten und Regierten jegliche Einsicht in das Verkehrte ihrer Handlungsweise fehlte. Im Gegenteil, Adel, Fürsten, Bürger und Bauern waren der festen Überzeugung, sie ständen wegen der Menge ihrer Opfergaben in der Gunst Jahves, wie sie auch ihr Kriegsglück und ihren Wohlstand derselben zu verdanken meinten. Darum ließen sie nicht ab, auf diese Gunst zu pochen, bemühten sich aber zugleich, diese vermeintliche Gewogenheit ihres Gottes nicht zu verscherzen. So sehen wir sie Gott zu Ehren Feste feiern und Wallfahrten nach heiligen Stätten unternehmen. Aus demselben Grunde beobachteten sie die Sabbate und Neumonde mit der peinlichsten Sorgfalt. Sie brachten immerfort auf den Altären Opfer über Opfer dar. Wie nie zuvor verbrannten die Opfer-

---

[1]) Amos 8, 5.

feuer Ganz- und Friedensopfer, Mehl, Öl und Weihrauch, Gesäuertes und Ungesäuertes und Wein wurde in Mengen gespendet. Das Brüllen der Opfertiere, der Rinder, Schafe und Kälber, verstummte eigentlich nie ganz in den heiligen Bezirken. Und hatte man keine pflichtmäßigen Opfer mehr zu bringen, so rief man prahlerisch freiwillige aus.[1])

Nicht so schlimm stand es mit dem Jahvekult im Südreich Juda. Hier gab es nämlich zwei bestimmte Hemmungen für die Verschmelzung des reinen Gottesdienstes vom Sinai her mit dem Baalskult der Kanaaniter: den Tempel in Jerusalem und das Südland mit seinen Nomaden. Daß in Jerusalem der Einfluß der kanaanitischen Volksreligion nur gering sein konnte, liegt auf der Hand; und eine genaue Prüfung der Verhältnisse auf dem platten Lande ergibt dasselbe Resultat auch hierfür.

Als das Volk Israel das Land Kanaan eroberte, wurde es nach und nach von einem nomadisierenden ein ackerbautreibendes; es versetzte sich also in eine fremde Umgebung und ungewohnte neue Verhältnisse. Dadurch kam es nur zu leicht dazu, im Lauf der Zeit den mit dem Ackerbau eng zusammenhängenden Baalskult, wenn auch vorläufig nur in einzelnen Zügen, in sich aufzunehmen. So wurde denn im Lauf von Jahrhunderten im Nordreich der Jahvedienst zuletzt durchaus zu dem naturfreudigen, kanaanitischen Baalskult mit Opfern, Festen und Trinkgelagen, in dem von dem Jahvedienst nur der bloße Name übriggeblieben war.

Dagegen war aber Juda zum Teil geschützt, da das Südland, der Negeb, nicht ackerbaufähig ist, sondern sich nur zur Viehzucht eignet. Hier blieben die Bewohner des Landes die alten Nomaden, ohne daß sie von der neuen Kultur und Religion stark beeinflußt wurden, und damit auch die alten Jahveverehrer.

---

[1]) Amos 3, 14; 4, 4—5; 5, 5—6; 5, 18—24; 6, 13; 8, 14.

Sie erhielten, trotzdem Jahrhunderte vergingen, wie auch heute noch die Nomaden, ohne große Veränderungen den Gottesdienst der alten Zeit und verbanden durch ihre konservative Haltung Vergangenheit und Gegenwart des religiösen Lebens des Volkes. Besonders sind es wohl die Keniter gewesen, die am meisten dazu beigetragen haben. Das waren nämlich echte und rechte Jahveverehrer als Nachkommen Hobabs, des Schwagers Moses, der von Mose als Wegweiser mitgenommen war. Hier im Süden Judas bewahrten sie, unbeeinflußt von der Kultur der Kanaaniter, als Nomaden ihren Jahvedienst vom Sinai her. Selbst als ein Teil des Stammes nach dem hohen Norden zog und um Kades Weideplätze fand, erhielt er auch hier seinen Jahvedienst rein. Ein Mitglied dieser eifrigen Jahvediener lernen wir nach dem Tode Ahabs in Jonadab, dem Sohne Rekabs, kennen. Zu dem sagt nämlich der von dem Propheten Elisa zum König gesalbte Jehu: „Komm mit mir, damit du deine Lust an meinem Eifern für Jahve sehest" (2. Kön. 10, 16), als er ihn einladet, auf seinen Wagen zu steigen und mit nach Samaria zu fahren, wo er die Baalspriester töten und den Baalskult ausrotten will. Später, zur Zeit des Propheten Jeremia, befanden sich Mitglieder der Familie Jonadabs in Jerusalem und bekannten sich auch hier wiederum nach zwei Jahrhunderten und mehr zu dem dem Stamme eigentümlichen Jahvedienst, indem sie sagten (Jer. 35, 8—9): Wir haben dem Befehle unseres Ahnherrn Jonadab, des Sohnes Rekabs, in bezug auf alles, was er uns geboten hat, gehorcht, so daß wir, unsere Weiber, Söhne und Töchter unser Leben lang keinen Wein trinken und uns keine Häuser zum Wohnen bauen und keine Weinberge, Gärten und Saaten besitzen.

So ist es leicht verständlich, weshalb in Juda die Verehrung Jahves im ganzen reiner geblieben ist als in Israel und weshalb auf judäischem Boden die Jahveprophetie sich voller entfalten konnte. Die Nomaden Judas und der Tempel auf Zion

bildeten für den Jahvedienst das Rückgrat und Zentrum, von dem aus die mehr gefährdete ackerbautreibende Bevölkerung jederzeit reformiert werden konnte.

Im übrigen Lande aber, also besonders in Israel, hat sich der Jahvekult mit dem der ehemaligen Besitzer des Landes verschmolzen und im Lauf der Jahrhunderte Formen angenommen, die dem ursprünglichen sowie judäischen Jahvekult fremd waren.

Überblicken wir nunmehr die gesamte Lage in Israel noch einmal, so drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke auf, daß ein gewaltiger Riß sowohl durch das Volk selbst als auch sein Verhältnis zu Gott gegangen sein muß. Auf der einen Seite reich, auf der andern arm, beide innerhalb des einen und selben Volkes durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt. Hier das ganze Volk im wahren Sinne des Wortes gottlos und sittenlos, schamlos und rechtlos und dort der Gott, der Israel nur Gutes erwiesen, der das Volk in seine langmütige Zucht genommen hatte. Auf soviel Gnade und Güte nur Torheit, Lasterhaftigkeit und Bosheit! Sollte nicht da der Gott, der über der Welt und Menschheit waltet, mit seiner machtvollen Hand eingreifen, um dem Niedergang im Volke ein gebieterisches Halt entgegenzurufen! Wir müßten an der Leitung und Vorsehung Gottes im Völkerleben zweifeln, wenn er hier nicht eingegriffen und noch einmal versucht hätte, in seiner Geduld das Volk zum Guten zu bekehren!

III.

Das Auftreten des Propheten Amos in Bethel.

Als Jerobeam I., der Sohn Nebats, König in Israel geworden war, schuf er dem Lande in Bethel und Dan zwei Hauptkultstätten. Das meldet uns die Heilige Schrift im ersten Buche der Könige mit folgenden Worten (12, 26 ff.): Jerobeam aber dachte bei sich: Das Königreich wird wieder an das Haus Davids zurückfallen! — Wenn dieses Volk hinaufziehen wird, um im Tempel Jahves in Jerusalem zu opfern, dann wird das Herz dieses Volkes zurückkehren zu seinem Herrn, zu Rehabeam, dem König von Juda, und sie werden mich ermorden. Darum ging der König mit sich zu Rate, fertigte zwei goldene Kälber an und sprach zum Volke: Ihr seid schon zu lange hinaufgezogen nach Jerusalem; sieh, da ist dein Gott, Israel, der dich aus dem Lande Ägypten heraufgeführt hat! Und er stellte das eine in Bethel auf, und das andere gab er nach Dan . . . Dazu errichtete er Höhentempel und bestellte zu Priestern Leute aus allem Volk, die nicht zu den Leviten gehörten. — So wurde im Lauf der Jahrhunderte Bethel die erste Kultstätte des Landes, denn dort befand sich später das Heiligtum des Königs und der Reichstempel. Hier versammelte sich ganz Israel, um seinem Gott in seiner Weise zu dienen und Opfer darzubringen. — —

Da nahte sich wieder die Festzeit! Scharen von Festpilgern waren in Bethel zusammengeströmt und feierten nach alter

Gewohnheit das Fest zu Ehren Gottes. Auf den Altären brannten die Feuer und verzehrten die reichen Gaben, und die Lohe stieg in schwarzen Schwaden zum Himmel empor. Es herrschte eitel Freude, und fröhliche Gesänge erschallten im Kreise der Feiernden. Nach vielen Siegen und großen Erfolgen, da ziemte sich lauter Dank an Jahve und — Festschmaus und herzhafter Trunk aus vollen Bechern! Der Wein erhitzte die Gemüter, und die Sorglosigkeit erhöhte sich zu offenem Übermut. Das Volk fühlte sich als ein Herrenvolk, von seinem Gott begünstigt; wen sollte man fürchten, wenn der ihm günstig gesinnt war?

Aber schon nahte sich einer, von Gott gesandt, der in den Festjubel den Wermutbecher gießen sollte! Niemand kannte ihn; er ging ernst und still in der Menge umher. Nur wer ihn genauer angesehen hätte, der hätte bemerkt, daß ein entschlossener Ernst in seinen Zügen lagerte und ein heiliges Feuer in seinen Augen brannte.

Plötzlich ergriff es ihn mit Macht von oben her! Er trat vor das Volk und gebot mit seiner Hand Schweigen. Und da er eine hoheitsvolle Erscheinung war, gehorchte man ihm zwar mit Widerwillen, aber ohne Zögern.

Wenige Worte aus dem Munde des Unbekannten, — und dann lauscht die Menge atemlos der Predigt des Propheten Amos; er war es nämlich, der zu dem Volke sprach. — Mit bangem Blick hängt das Auge des Hörers an den Lippen des Redners. Drohwort auf Drohwort entströmt dem scheltenden Munde. Blasse Furcht bleicht die Wange, die eben noch der Wein gerötet. Und starres Entsetzen verzerrt jegliches Antlitz, als der Prophet ein Gesicht verkündet, das ihm Jahve gesandt:

7, 7. So ließ mich Jahve schauen:
Der Herr stand da auf einer Mauer
und hatte ein Bleilot in der Hand!

7, 8. Da sprach Jahve zu mir:
Was siehst du, Amos?
Ich antwortete:
Ein Bleilot!
Da sagte der Herr:
Sieh! Ich will an mein Volk Israel ein Bleilot legen,
ich will ihm nicht noch einmal vergeben!
7, 7. Die Höhen Isaaks sollen verwüstet
und die Heiligtümer Israels sollen öde werden,
denn ich will mit dem Schwert auf das Haus Jerobeams losgehen! —

Und nun spielt sich vor den Augen der versammelten Menge eine hochdramatische Szene ab! — Der Oberpriester von Bethel, Amazja, betritt den Schauplatz. Mit gemessenem Schritt naht er sich dem Propheten und unterbricht dessen Predigt mit dem Befehl des Königs Jerobeam:

7, 12. Auf, Seher! Flüchte dich in das Land Juda,
verdien' dir da dein Brot und weissage dort! —

Empört über dieses Wort des Priesters weist der Prophet die persönliche Beleidigung, als ob er ein Prophet wie die israelitischen sei, der für Geld weissage, mit der Begründung zurück:

7, 14. Ich bin kein Prophet noch eines Propheten Jünger,
sondern ein Viehzüchter und sammle Maulbeerfeigen!
Aber Jahve nahm mich von der Herde weg und sprach zu mir:
Geh und weissage über mein Volk Israel! —

Und dann rafft er noch einmal mit einem langen Blick auf den heiligen Tempel Jahves im fernen Zion die Gewalt seiner Rede zu einem Zornwort gegen den Priester Amazja zusammen und spricht:

7, 17. Dein Weib soll in der Stadt als Dirne behandelt werden,
und deine Söhne und Töchter sollen durchs Schwert
fallen!
Dein Land soll mit der Meßschnur verteilt werden;
und du selbst sollst auf unreinem Boden sterben! —

Dann wendet er sich stolz ab und verläßt den Platz, besiegt und Sieger zugleich, denn nach wenigen Jahrzehnten wurde das von ihm verkündigte Strafgericht von den Assyrern vollzogen.[1])

[1]) 2. Kön. 17, 1 ff.

IV.

Die Persönlichkeit und Predigt des Propheten Amos.

Da, wo das fruchtbare Ackerland in Juda nach Osten in die Wüste übergeht, lag die Heimat des Propheten Amos, das Dorf Thekoa. Dort finden wir ihn als einen Herdenbesitzer und Maulbeerfeigenzüchter von wohl mäßigem Wohlstand. Von dort hat ihn Jahve zum Propheten berufen, als die Not in Israel aufs höchste gestiegen war. Er war ein einfacher Landmann, abhold allem Luxus und Wohlleben, wie sie eine geldreiche Zeit mit sich bringt. Aufgewachsen auf dem väterlichen Erbe in einem kleinen Orte hat er doch einen weiten Blick und versteht mit ungetrübtem Auge die Zeitverhältnisse zu prüfen und ihnen auf den Grund zu gehen. Sicherlich ist sein Gesichtskreis nicht eng gewesen! Davor bewahrte ihn schon sein freies Leben in der Natur, dem Buche Gottes! Das bestirnte Himmelszelt über ihm, die Stimme seines göttlichen Gewissens in ihm und sein Glaube an Gott haben ihn dazu gebracht, seinen Lebensweg nach einem Ziele zu gestalten: Alles mit Gott, für Gott und zu Gott! Sein Innenleben lebte er ganz in der Erforschung des göttlichen Willens und Waltens im Menschen- und Völkerleben. Dazu war er eine kraftvolle Persönlichkeit mit einem starken Willen, das einmal Vorgenommene unverzüglich ins Werk zu setzen und durchzuführen. Solcher Männer bedarf es in ernster, schwerer Zeit! Darum wurde er ein Werkzeug

in der Hand Gottes, ein Prophet für das dem Untergang zueilende Nordreich!

Wohl jahrelang hat der Hirt Amos hinter seiner Herde in der einsamen Steppe seinen Gedanken über Gott und Welt nachgehangen. Hier hat sich ihm die Majestät seines Gottes in ihrer erhabenen Ruhe durch die friedliche Stille der Landschaft und in ihrer Empörung durch Sturm und Ungewitter geoffenbart und bestätigt. Wir Abendländer pflegen solchen Naturereignissen keine tiefere Bedeutung beizumessen, weil wir zu wenig in der freien Natur leben und dieselbe auch bei uns zu wenig vermag. Anders im Orient! Da sendet die Sonne glänzende Strahlen vom klaren Himmel hernieder; da atmet die Natur Ruhe und Frieden, — aber plötzlich, welch ein Wechsel! Mit fürchterlicher Gewalt rast der Sturm durchs Land! Vom Himmel droht schwarzes Gewölk. Grelle Blitze fahren zuckend zur Erde. Krachend folgt der Donner — Jahves Stimme — Schlag auf Schlag. Entsetzt verkriecht sich der Mensch in Höhlen oder Zisternen. Ströme von Regen entstürzen den Wolken, und wo eben noch friedlich Schafe und Ziegen weideten, braust ein wildes Wasser mit vernichtender Gewalt. Fegt der Gewittersturm über den See, so verwandelt sich das ruhige Wasser im Nu in eine breite, schaumgekrönte Fläche. Wehe dem Fischer im zerbrechlichen Fahrzeug! Es wird von den Wellen bedeckt. Und dann — nach wenigen Augenblicken verklärt fast unvermittelt wiederum lachender Sonnenglanz die Landschaft.

In solchen Stunden prägte sich unserem Propheten die Allmacht Gottes unauslöschlich ins Gedächtnis ein. Nur Jahve ist es, der die Berge gebildet und den Wind geschaffen hat, der das Morgenrot und Finsternis sendet und die Sonne am Mittag untergehen läßt. Er hat das Siebengestirn und den Orion geschaffen; er läßt die Erde erzittern. Er schickt den Gottlosen Hunger und Pest und läßt das Getreide verdörren und vergilben. Er entbietet Heuschrecken ohne Zahl, damit sie die

junge Saat abnagen und das wogende Getreidefeld verzehren.[1])

Und nun als der Prophet in Gottes Auftrag dem sündigen Volke Gottes Willen verkündet, da überträgt er seine Gedanken über Gottes Allmacht in der Natur auf die Geschichte Israels und der anderen Völker und findet auch da bestätigt, daß Gottes allmächtige Hand die Geschicke der Völker lenkt und leitet. Nicht Israel hat sich von dem drückenden Joch der Ägypter befreit, nein Jahve ist es gewesen, der das schier unmöglich scheinende Werk der Befreiung des Volkes vollbracht hat! Er hat dann vierzig Jahre lang das Volk in der Wüste geleitet und ihm darauf den Weg in das Gelobte Land geebnet. Wie hätten die Israeliter die Amoriter besiegen sollen, deren Größe wie die der Zedern und deren Stärke wie die der Eichen war! Nur durch seinen gnädigen Beistand haben sie zuletzt auch die Macht der Kanaaniter gebrochen.[2])

Ebenso zeigt sich auch die Allmacht Jahves im Leben der anderen Völker. Jahve hat die Philister aus Kaphthor und die Aramäer aus Kir in ihre jetzigen Sitze geführt. Auch die Zukunft gehört ihm, da er gegen Israel ein fernes Volk aufbieten wird, das es vom äußersten Norden bis zum fernen Süd bedrängen soll, da er die Frevel der Aramäer, Philister, Ammoniter und Moabiter rächen wird. Alle Völker haben sich also seiner Befehle zu gewärtigen; allen wird er, ob ein strafender oder gnädiger, so doch gewiß ein allmächtiger Gott sein; und das am meisten seinem Volke![3])

Das ist der Rahmen, in den unser Prophet seine Weissagungen einfügt. Von diesen hohen Gedanken aus machte er sich daran, die Heidenvölker und auch das Volk Israel in all ihrem Wesen und all ihrem Tun zu betrachten, um Gottes Absichten und Willen laut und vornehmlich in Bethel so zum Ausdruck zu bringen:

---

[1]) Amos 4, 13; 8, 9; 5, 8; 8, 8; 4, 6. 10; 4, 9; 7, 1.
[2]) Amos 2, 9—10. — [3]) Amos 9, 7; 6, 14; 1, 3. 6. 13; 2, 1.

1, 2. Brüllt Jahve von Zion,
läßt er seine Stimme von Jerusalem erschallen,
so welken die Triften der Hirten,
verdorrt der Gipfel des Karmel!

1, 3. So spricht Jahve:
Wegen der drei Frevel der Einwohner von Damaskus
oder der vier will ich es nicht rückgängig machen,
weil sie mit eisernen Dreschschlitten Gilead zerdroschen.

1, 4. Darum will ich Feuer gegen das Haus Hasaels senden,
damit es die Paläste Benhadads verzehre;

1, 5. Darum will ich die Bewohner von Bikat Awen ausrotten,
und den Zepterträger von Beth Eden;
Darum will ich die Riegel von Damaskus zerbrechen,
darum soll Arams Volk nach Kir in die Verbannung
gehen, spricht Jahve.

1, 9. So spricht Jahve:
Wegen der drei Frevel der Einwohner von Tyrus
oder der vier will ich es nicht rückgängig machen,
weil sie die Gefangenen vollzählig an Edom überlieferten
und des Bruderbundes nicht gedachten.

1, 10. Darum will ich Feuer gegen die Mauern von Tyrus senden,
damit es seine Paläste verzehre.

1, 11. So spricht Jahve:
Wegen der drei Frevel der Einwohner von Edom
oder der vier will ich es nicht rückgängig machen,
weil sie ihre Brüder mit dem Schwerte verfolgten
und ihr Mitgefühl erstickten;
weil sie für immer ihren Zorn bewahrten
und ihren Grimm für ewig behielten.

1, 12. Darum will ich Feuer gegen Theman senden,
damit es die Paläste von Bosra verzehre.

1, 13. So spricht Jahve:
Wegen der drei Frevel der Ammoniter
oder der vier will ich es nicht rückgängig machen,
weil sie die Schwangeren von Gilead aufschlitzten,
um ihr Gebiet zu erweitern.
1, 14. Darum will ich Feuer an die Mauern Rabbas legen,
damit es seine Paläste verzehre
beim Kriegsgeschrei am Tage der Schlacht,
beim Sturm am Tage des Unwetters.
1, 15. Dann soll ihr König in die Verbannung gehen;
er und seine Edelleute zusammen,
spricht Jahve.

2, 1. So spricht Jahve:
Wegen der drei Frevel der Bewohner von Moab
oder der vier will ich es nicht rückgängig machen,
weil sie die Gebeine des Königs von Edom zu Kalk verbrannten.
2, 2. Darum will ich Feuer gegen Moab senden,
damit es die Paläste von Kerijoth verzehre;
darum soll Moab im Getümmel umkommen
beim Kriegsgeschrei und beim Schall der Trompete;
2, 3. darum will ich den Richter aus seiner Mitte ausrotten
und all seine Fürsten mit ihm erwürgen,
spricht Jahve.

2, 4. So spricht Jahve:
Wegen der drei Frevel der Bewohner von Juda
oder der vier will ich es nicht rückgängig machen,
weil sie das Gesetz Jahves verwarfen
und seine Satzungen nicht beobachteten,
dagegen sich von ihren Götzen in die Irre führen ließen,
denen schon ihre Väter nachfolgten.
2, 5. Darum will ich Feuer gegen Juda senden,
damit es die Paläste Jerusalems verzehre.

2, 6. So spricht Jahve:
Wegen der drei Frevel der Israeliten
oder der vier will ich es nicht rückgängig machen,
weil sie für Geld den Schuldlosen verkaufen
und den Armen um eines Paars Schuhe willen;
2, 7. sie, die das Haupt der Geringen zermalmen
und die Elenden mit Füßen treten,
die sich, Vater und Sohn, zur Dirne begeben,
2, 8. die gepfändete Decken ausbreiten neben jedem Altar
und Wein von Bestraften trinken im Tempel ihres Gottes.
2, 9. Und doch vertilgte ich die Amoriter vor ihnen,
deren Größe wie die der Zedern, die stark wie Eichen waren!
Ich vertilgte ihre Frucht oben
und ihre Wurzel unten.
2, 10. Und doch führte ich euch aus dem Lande Ägypten,
ich leitete euch
in der Wüste vierzig Jahre,
das Land der Amoriter einzunehmen!
2, 11. Ich erweckte aus euren Söhnen Propheten
und aus euren Jünglingen Nasiräer;
2, 12. aber ihr ließet die Nasiräer Wein trinken
und den Propheten befahlt ihr: Predigt nicht!
Ist es nicht so, ihr Israeliten?
ist der Spruch Jahves!
2, 13. Seht, darum will ich den Boden unter euch schwanken lassen,
wie ihn ein Wagen schwanken läßt,
2, 14. daß dem Renner die Flucht entschwindet
und der Starke seine Stärke nicht behält,
daß der Riese sein Leben nicht rettet
2, 15. und der Bogenschütze nicht standhält,

daß der Schnellläufer sich nicht durch seine Füße
und der Reiter sein Leben nicht rettet.
2, 16. Ja, der herzhafteste unter den Helden,
— nackt soll er fliehen an jenem Tage!
Ist der Spruch Jahves.

Wie eine Ouvertüre leitet V. 2 das den Völkern drohende Strafgericht Jahves ein und gibt durch die Veranschaulichung der Allmacht Gottes in der Natur ein Bild von der Kraft, mit der er die Frevel der vorderasiatischen Völker rächen werde. Weder die Syrer noch die Philister, Ammoniter, Moabiter, Israeliten und die anderen sollen ihrem Schicksal entgehen, da sie alle den Geboten Gottes zuwider gehandelt haben.

Aber den ganzen Nachdruck seiner Rede legt der Prophet auf die Drohworte gegen Israel, wie schon die erweiterte Form der Strophe beweist. Obwohl kein Volk von allen auf der Erde so viel Gnadenerweisungen von Gott erfahren hat wie Israel, so übertrifft es doch alle anderen an Gottlosigkeit. Das ist nun der Dank dafür, daß Jahve das Volk aus Ägypten geführt und vierzig Jahre in der Wüste geleitet, daß er die gewaltige Macht der Amoriter gebrochen hat, so daß sie das Gelobte Land einnehmen konnten; ferner dafür, daß er Propheten und Nasiräer erweckte, um das Volk auf die rechte Bahn zu bringen! — Daher soll die Strafe den Verfehlungen entsprechen: Niemand soll dem Strafgericht entgehen, weder der Schnellläufer, noch der Reiter, noch der Riese, noch wenn sonst einer mutigen Herzens ist.

Aber bevor sich unser Prophet nun an die Ausführung der Einzelheiten macht, erledigt er noch eine wichtige Frage, wichtig zwar nicht für ihn, wohl aber für seine Hörer: Wer hat ihn beauftragt, den Völkern Unheil zu verkünden? Ist es Eigenwille und Lust am Schelten und Drohen? — Seine Antwort lautet:

3, 1. Hört dies Wort, das Jahve gegen euch Israeliten spricht,
die ich aus dem Lande Ägypten hergeführt habe:

3, 2. Von allen Geschlechtern der Erde habe ich nur euch erwählt,
darum werde ich all eure Freveltaten an euch ahnden! —

3, 3. Wandern zwei zusammen,
außer wenn sie sich verabredet haben?

3, 4. Brüllt der Löwe im Walde,
ohne daß er Beute hat?
Läßt der Jungleu aus seiner Höhle seine Stimme erschallen,
außer wenn er gefangen hat?

3, 5. Fällt ein Vogel zu Boden,
ohne daß eine Schlinge für ihn da ist?
Springt eine Falle vom Boden auf,
ohne etwas zu fangen?

3, 6. Oder stößt man in der Stadt ins Horn,
ohne daß die Leute erschrecken?
Oder geschieht ein Unglück in einer Stadt,
ohne daß es Jahve veranlaßt?

3, 7. Und doch tut der Herr Jahve nichts,
außer wenn er den Propheten, seinen Knechten, seinen Ratschluß geoffenbart hat!

3, 8. Hat der Löwe gebrüllt,
wer sollte sich nicht fürchten?
Hat der Herr Jahve gesprochen,
wer sollte nicht weissagen? —

Also ist es doch nicht Eigenwille, wenn unser Prophet spricht, oder Wohlgefallen daran, Unheil zu weissagen, sondern Jahve gebietet ihm zu reden, derselbe Gott, dessen allmächtige Hand allüberall auf Erden schaltet und waltet. Auch eines Propheten Predigt unterliege dem allgemeinen Gesetze von Ursache und Wirkung wie alles in der Welt. Man brauche nur ins Tier- oder Menschenleben zu schauen und finde überall bestätigt, daß Gott die Ursache alles Geschehens sei — also auch die seiner Predigt!

Von nun an beschäftigt sich der Prophet Amos nur noch mit dem speziell Israel drohenden Strafgericht. Das Volk Israel, sagt er, nimmt eine einzigartige Stellung Gott gegenüber ein, denn er hat Israel allein unter allen Völkern zu seinem Eigentum erwählt. Sündigen die übrigen Völker, so bestraft sie Jahve wie der Richter den, der das Gesetz übertritt, so daß kein anderes Verhältnis zwischen ihnen obwaltet als das des Strafvollzuges. Bei Jahve und Israel ist das aber ganz anders. Infolge des Sinaibundes besteht zwischen Gott und dem Volke Israel das innige Band des feierlich beschworenen Bundes, der dem freiwilligen Entschluß beider entsprungen ist. Mit der Verletzung der Gebote Gottes, die mit den Bedingungen des Bundes übereinstimmen, sündigt aber das Volk nicht nur gegen göttliche Gebote im allgemeinen wie die anderen Völker, sondern zugleich auch gegen die Rechte des Bundesgenossen Jahve, so daß er also doppelten Anlaß zur Bestrafung hat. Dies gute Recht Jahves schärft der Prophet gleich von Anfang an seinen Hörern ausdrücklich ein, fügt aber noch gleich hinzu, daß Jahve nunmehr von seinem Rechte Gebrauch machen werde.

Alsdann eilt der Prophet dazu, die ihm von Jahve aufgetragene Strafverkündigung zu vollziehen. Es sind vor allen Dingen die vornehmen Männer und Frauen im Nordreich, die sich Jahves Strafe durch ihre irreligiöse und unsoziale Haltung verdient haben:

3, 9. Ruft hin über die Paläste in Assur
und über die im Lande Ägypten:
Versammelt euch auf dem Berg Samarias
und schauet den schrecklichen Unfrieden in ihr!

3, 10. Sie verstehen nicht gerecht zu handeln,
sie, die Gewalttat und Frevel in ihren Palästen anhäufen! —

3, 11. So spricht daher der Herr Jahve:
Der Feind wird dein Land umringen
und deine Macht von dir herabstürzen, und deine Paläste
werden geplündert werden! —
3, 12. So spricht Jahve:
Wie der Hirt aus dem Rachen des Löwen
zwei Schenkel oder ein Ohrläppchen rettet,
so sollen die Israeliten gerettet werden,
die in Samaria auf der Decke des Ruhebetts sitzen! —
3, 13. Hört und zeugt gegen das Haus Jakobs —
ist der Spruch des Herrn Jahve, des Gottes Zebaoth:
3, 14. Fürwahr, wenn ich die Schandtaten Israels ahnde,
dann will ich sie an Bethels Altären ahnden;
dann sollen die Altarhörner abgeschlagen werden,
so daß sie zu Boden fallen!
3, 15. Dann will ich das Winterhaus samt dem Sommerhaus
zerschlagen,
daß die Elfenbeinhäuser zugrunde gehen
und die Ebenholzhäuser verschwinden! —
Ist der Spruch Jahves.
4, 1. Hört dies Wort, ihr Basanskühe,
die ihr auf dem Berge Samarias seid,
die ihr die Geringen bedrückt
und die Dürftigen zertretet,
die ihr sprecht zu euren Herren:
Laßt anfahren, daß wir zechen! —
4, 2. Geschworen hat der Herr Jahve bei seiner Heiligkeit:
Wahrlich Tage sollen über euch kommen,
da wird man euch an Haken
und euern Nachwuchs an Angeln herausziehn!
4, 3. Dann sollt ihr durch die Breschen gezogen werden, jede für sich,
und nackend fortgeschleppt werden! —
Ist der Spruch Jahves.

Besonders zielt diese „harte Rede“ auf die vornehmen Frauen, in denen der Prophet die erste Ursache der Frevel sieht, die um Rache zum Himmel schreien. Sie sind es, die ihre Männer zum Bösen verleiten, damit sie die Mittel zur Fortsetzung ihres üppigen Lebens erhalten, damit sie weiter schlemmen und schwelgen können. Aber ihr Los am Tage des Gerichts soll schrecklich sein! Wenn die Stadt mit ihren Sommer- und Winterhäusern erobert, geplündert und zerstört wird, dann wird man sie und ihre Kinder aus den Häusern ziehen, wie man Fische mit der Angel ans Land zieht. Dann wird die Not so groß sein, daß selbst adlige Frauen nackt in ein fernes Land geschleppt werden.

Hierauf wendet sich der Prophet dann an das ganze Volk Israel und fordert es ironisch dazu auf, seinen sündigen Gottesdienst in Bethel und Gilgal weiter zu üben, da es doch immer die von Jahve gesandten Warnungen in den Wind geschlagen habe:

4, 4. Lauft hin nach Bethel und sündigt
und nach Gilgal und sündigt viel!
Bringt am Morgen eure Opfer
und am dritten Tage eure Zehnten dar!

4, 5. Verbrennt Gesäuertes als Dankopfer
und ruft laut freiwillige Opfer aus!
Denn so habt ihr's gern, ihr Israeliten. —
Ist der Spruch des Herrn Jahve.

4, 6. Trotzdem ich euch nichts zu beißen gab
in all euren Städten
und Mangel an Brot in all euren Dörfern,
habt ihr euch doch nicht zu mir gewandt! —
Ist der Spruch Jahves.

4, 7. Trotzdem ich euch den Winterregen versagte,

4, 8. so daß zwei, ja drei Städte zu einer wankten,

Wasser zu trinken, und durstig blieben,
habt ihr euch doch nicht zu mir gewandt! —
Ist der Spruch Jahves.

4, 9. Ich strafte euch mit Verdörren und Vergilben des Getreides,
ich verwüstete eure Gärten und Weinberge,
und eure Feigen- und Ölbäume fraßen die Heuschrecken,
trotzdem habt ihr euch doch nicht zu mir gewandt! —
Ist der Spruch Jahves.

4, 10. Ich sandte euch die Pest,
ich erschlug mit dem Schwert eure Krieger
und ließ den Gestank eurer Lager in eure Nasen steigen,
trotzdem habt ihr euch doch nicht zu mir gewandt! —
Ist der Spruch Jahves.

4, 11. Ich ließ die Erde unter euch erbeben
wie bei der Zerstörung Sodoms und Gomorras durch Gott,
so daß ihr einem aus dem Feuer gerissenen Holzscheite glichet,
trotzdem habt ihr euch doch nicht zu mir gewandt! —
Ist der Spruch Jahves.

4, 12. Darum will ich also mit dir verfahren, Israel,
weil ich ebenso mit dir verfahren will:
Mach dich bereit, Israel, zur Abrechnung mit Gott!

4, 13. Denn sieh:
Er hat den Donner gemacht und den Wind geschaffen,
und die Morgendämmerung und Finsternis gebracht;
er schreitet über die Höhen der Erde
und eröffnet den Menschen, was er beschlossen:
Jahve, Gott Zebaoth ist sein Name! —

Bisher habe also nichts gefruchtet: Sei es, daß Jahve Hungersnot, Dürre, Glutwinde, die Pest oder ein Erdbeben sandte, trotzdem habe sich niemand zu Gott bekehrt. Das gemeine Volk gleiche dem Adel auf ein Haar; daher solle auch das Volk die Zuchtrute Jahves zu spüren bekommen.

Eindrucksvoll bricht hier der Prophet ab, um in der folgenden Totenklage dem Volk die Strafe Gottes[1]) recht eindringlich zu Gemüt zu führen:

5, 1. Hört dies Wort, das ich als Totenklage über euch, ihr Israeliten, anhebe:
5, 2. Gefallen ist, nicht kann wieder aufstehen — die Jungfrau Israel,
ist zu Boden geworfen, — keiner richtet sie auf! —
5, 3. Denn so spricht der Herr Jahve zum Hause Israel:
Die Stadt, die zu tausend auszog, — soll hundert übrig behalten,
und die, welche zu hundert auszog, — soll zehn übrig behalten! —

Wenn auch nicht im Augenblick das Geschick Israels besiegelt ist oder sich vollzieht, dem Propheten steht der Untergang des Volkes klar vor seinem geistigen Auge. Und darum erhebt er schon jetzt mit ergreifenden Tönen seine Totenklage über das Nordreich. Mit Wehmut sieht er, wie die Jungfrau Israel zu Boden geworfen ist, natürlich von der rauhen Hand des von Jahve dazu aufgeforderten assyrischen Eroberers —, ohne daß ihr ein Helfer beispringt. Er sieht, wie die Städte, ob groß, ob klein, bleibt sich gleich, von den Siegern verwüstet werden. Neun Zehntel der Einwohnerschaft ist dahin, — eine harte, aber gerechte Strafe für das sündige Volk!

Und doch strahlt dem Propheten in solchem Herzeleid ein ferner Hoffnungsstern! Und wenn er zehnmal von dem Untergang des Volkes überzeugt wäre, er hält an der Gnade Gottes fest, die den reumütigen Sünder nicht von sich stößt:

5, 4. Denn so spricht Jahve zum Hause Israel:
Sucht mich, so werdet ihr am Leben bleiben,

---

[1]) Amos 5, 1—17.

5, 5. aber besucht nicht Bethel!
Geht nicht nach Gilgal
und zieht nicht nach Beersheba!
Denn Gilgal soll in die Gefangenschaft gehen
und Bethel soll zum Unheil werden.[1])
5, 6. Sucht Jahve, so werdet ihr am Leben bleiben,
damit er nicht Feuer wider das Haus Josephs loslasse,
das das Haus Israel verzehre,
ohne daß ein Löscher da ist. — —
5, 14. Sucht das Gute und nicht das Böse,
so werdet ihr am Leben bleiben:
dann wird der Herr Jahve mit euch sein,
so wie ihr sagt!

Darum ist noch nicht alle Hoffnung verloren! Solange Jahve seine Hand noch nicht wider das Land gekehrt, solange er noch nicht den Feuerbrand gegen das Haus Josephs geschleudert hat, ist das Strafgericht abzuwehren. Wenn jedermann das Gute suchte, anstatt gottlos, ungerecht und frevelhaft zu sein, und das Böse haßte, dann könnte trotz aller Drohungen doch noch der Fall eintreten, daß Jahve den Israeliten gnädig wäre.

Doch da besinnt sich der Prophet und kehrt in die rauhe Wirklichkeit zurück! — Es ist bei dem bekannten Charakter des Volkes an keine Umkehr zu denken. Es wird auch ferner nicht ablassen, ungerecht zu richten und Lug und Trug zu lieben, Böses zu tun und Frevel zu üben. Jung gewohnt, werden sie alt die Armen aussaugen, die Schuldlosen verfolgen und Bestechungen annehmen; sie werden bei ihrem gottlosen Gottesdienst beharren und keine Buße tun. Daher ist das Gericht unvermeidlich, das, wie Gott dem Propheten wiederum offenbart, die allgemeinste Trauer bringt:

---

[1]) Das Wortspiel: „und das Haus Gottes (Beth-el) soll zum Hause des Unheils (Beth-awen) werden," kann im Deutschen nicht nachgeahmt werden.

5, 16. So spricht daher Jahve, der Gott Zebaoth:
Auf allen Plätzen soll Heulen sein,
und auf allen Straßen soll man rufen: Weh, weh!
Man soll den Landmann zur Trauer aufrufen
und zur Klage die, die des Klagelieds kundig sind.
5, 17. Und in allen Weinbergen soll Wehklagen sein,
— wenn ich durch euch hindurchschreiten werde,
spricht Jahve.

Aber das Volk denkt nicht an Umkehr und Buße! Es ist vielmehr so verblendet, daß es den Tag Jahves[1]) und sein Gericht herbeiwünscht. Denkt es doch, daß es durch seine reichen Opfer und Gaben bei Gott in großer Gunst stehe. Aber darauf erwidert der Prophet, dem solch ein äußerlicher Gottesdienst nichts gilt, dem es vielmehr nur auf die lautere Gesinnung beim Gottesdienst ankommt:

5, 18. Wehe denen, die sich den Tag Jahves herbeiwünschen!
Was soll euch der Tag Jahves bringen?
Er ist Finsternis, nicht Licht! —
(Euch wird es an diesem Tage ergehen)[2])
5, 19. wie einem, der vor einem Löwen flieht,
und es stößt auf ihn ein Bär,
und er geht in ein Haus und lehnt sich mit seiner Hand
an eine Wand,
und dann beißt ihn eine Schlange. —
5, 20. Ist nicht der Tag Jahves Finsternis und nicht Licht?
Ist er nicht Dunkelheit und ohne Glanz? —
5, 21. Ich hasse, ich verschmähe eure Feste
und mag eure Festversammlungen nicht riechen.
5, 22. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt,
. . . . . .;[3])

---

[1]) Amos 5, 18—6, 14.
[2]) Aus dem Kontext zum leichteren Verständnis ergänzt.
[3]) Hier fehlt der Nachsatz im hebr. Text.

selbst eure Speisopfer will ich nicht gnädig annehmen,
auch das Dankopfer von euren Mastkälbern nicht ansehen.
5, 23. Weg mit dem Geplärr eurer Lieder,
auch das Geklimpere auf euren Harfen mag ich nicht hören!
5, 24. Dagegen mag das Recht fließen wie Wasser
und Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach! —

Wie furchtbar muß da die Erkenntnis der Wahrheit sein, wenn sich der glückverheißende Tag in einen unsagbar unglücklichen verwandelt! Aber an all dem ist nur einzig und allein die Unbußfertigkeit und Hartherzigkeit des Volkes schuld. Sie hätten es wohl wissen können, daß sich Jahve nichts aus Opfern und Gaben macht, nichts aus Harfenspiel und Festgesang, wenn sie in ihre Vergangenheit geblickt hätten:

5, 25. Brachtet ihr mir etwa in der Wüste Schlacht- und Speisopfer dar!

Das haben sie aber nicht für notwendig gehalten, darum ist ihr Schicksal unabwendbar. Sie haben sich durch nichts aus dem gewohnten Leben bringen lassen: nicht durch von Jahve gesandte Naturereignisse, die seinen Zorn erraten ließen, auch nicht durch des Propheten ernste Bußpredigt:

6, 1. Wehe den Sorglosen des Volkes Israels
und den Sicheren auf dem Berge Samarias,
den Vornehmen des auserwählten Volkes,
. . . . . der Israeliten! —
6, 2. Geht, schaut euch um! Lauft weiter nach Groß-Hamath
und steigt nach Gath ins Philisterland hinab:
Seid ihr besser als diese Königreiche,
oder ist euer Gebiet größer als ihres? —
6, 3. Ihr betet um den Unglückstag
und bringt Verderben und Gewalttat herbei. —
6, 4. Sie liegen auf Elfenbeinlagern
und strecken sich auf ihren Ruhebetten;

sie essen Mastschafe aus der Herde
und Kälber aus der Hürde.
6, 5. Sie trillern zum Spiel der Harfe
und dichten allerlei Lieder wie David.
6, 6. Sie trinken geklärten Wein
und versalben das beste Öl,
aber um das Verderben Josephs kümmern sie sich nicht! —

Darum wird Jahve vor allem den Übermut der Vornehmen, die am meisten schuldig sind, zu brechen wissen. Sie sollen an der Spitze der Gefangenen in die Gefangenschaft wandern, und ihre Paläste sollen in Stücke geschlagen werden. Einem Massenmord sollen die Israeliten anheimfallen, so daß in der Stadt nicht einmal einer übrig sein wird, um die Leichen aus den Häusern zu tragen und zu bestatten. Das wird erst ein Flüchtling besorgen, der zur Stadt zurückkehrt, wenn der Feind abgezogen ist.

Aber das alles kommt daher, weil die Israeliten das Unmögliche möglich gemacht haben, weil sie den wahren Jahvedienst verkehrt haben in den falschen, weil sie, anstatt Gott im Geist und in der Wahrheit zu dienen, den Gottesdienst veräußerlicht und entwertet haben.

Und nun grollt schon in der Ferne der Donner; das Gewitter, das Jahve beschlossen, zieht ohne Aufenthalt heran, denn Tiglat-Pileser ist schon am Werk, sein siegreiches Heer zu neuen Siegen zu führen:

6, 14. Doch seht, ich lasse gegen euch Israeliten ein Volk auftreten,
das soll euch vom Paß nach Hamath bis zum Steppenbach bedrängen,
ist der Spruch Jahves, des Gottes Zebaoth! —

Daß dies nicht nur ein leeres Wort und eine nichtige Drohung von seiten Gottes ist, sondern ein fester Entschluß, der in die Tat umgesetzt werden wird, das erfährt unser Prophet sehr bald aus zwei Gesichten, die ihm Jahve sendet:

Das erste Gesicht.

8, 1. So ließ mich schauen der Herr Jahve:
Ein Korb mit reifem Obst war da.
8, 2. Da sprach er:
Was siehst du, Amos?
Ich antwortete:
Einen Korb mit reifem Obst.
Da sagte der Herr:
Mein Volk Israel ist reif geworden,
ich will ihm nicht noch einmal vergeben.
8, 3. An jenem Tage sollen die Edelfrauen in den Palästen heulen.
Zahlreich sollen die Leichen an allen Orten sein,
schweigend soll man sie hinwerfen! —

Das zweite Gesicht.

9, 1. Ich sah den Herrn an dem Altare stehen, und er sprach:
Schlag an die Säulenkapitäle, daß die Verbindungsbalken erbeben,
zerschmeiß sie auf ihren Häuptern insgesamt!
Auch ihre Nachkommen will ich mit dem Schwert erschlagen;
keiner von ihnen soll entfliehen, keiner entkommen! —

Das Volk ist also reif geworden — für das Strafgericht; nun gibt es kein Erbarmen mehr. Die Leichen sollen so zahlreich sein, daß man über Tote, auch wenn es die Lieben sind, kein Wort mehr verliert. Es soll allenthalben eine Trauer sein, wie wenn man um den einzigen Sohn trauerte.

Und sollte sich nun jemand bekehren wollen; nun ist es zu spät!

8, 12. Mögen sie von Meer zu Meer wanken
und von Nord nach Ost schweifen,
das Wort Jahves zu suchen, —
aber sie sollen es nicht finden! —

Denn schon hat Gott dem Racheengel — das schaut der Prophet in seinem zweiten Gesicht — Befehl gegeben, an die

Kapitäle des Reichstempels in Bethel zu schlagen, damit die Säulen erbeben und stürzen und mit ihrem Einsturz Tempel, Fürsten und Volk begraben.

Diesem Gericht kann niemand entfliehen:

9, 2. Sollten sie sich bis zur Unterwelt durcharbeiten,
so soll sie meine Hand holen!
Sollten sie zum Himmel emporsteigen,
so will ich sie herunterbringen!

9, 3. Sollten sie sich auf dem Gipfel des Karmel verbergen,
so will ich sie aufspüren und fassen!
Sollten sie sich am Grunde des Meeres verstecken,
so will ich eine Schlange aufbieten, sie zu beißen!

9, 4. Und sollten sie vor ihren Feinden in die Gefangenschaft ziehen,
so will ich ein Schwert aufbieten, sie zu erschlagen? —
Ich will mein Auge auf sie richten zum Bösen,
aber nicht zum Guten! —

Und was der Herr seinem Propheten geoffenbart hatte, ließ nicht mehr lange auf sich warten. Im Jahre 722/21 erfüllte sich das Geschick des Volkes Israel, von dem uns die Heilige Schrift und die Prunkinschrift des Königs Sargon von Assyrien berichtet:

1. 2. Kön. 17, 5—6: Und es zog heran der König von Assyrien gegen das ganze Land und zog nach Samaria und belagerte es drei Jahre lang. Aber im neunten Jahre Hoseas eroberte der König von Assyrien Samaria und führte Israel nach Assyrien in die Gefangenschaft und siedelte sie an in Halah und am Habor, dem Strome von Gosan, und in den Städten der Meder.

2. Die Prunkinschrift: „Samaria belagerte und eroberte ich. 27290 ihrer Bewohner führte ich fort; 50 Streitwagen brachte ich von ihnen zusammen; die übrigen aber ließ ich ihre Güter behalten, setzte meine Statthalter über sie und legte ihnen den Tribut des früheren Königs auf."

Aber auf Sturm folgt Sonnenschein, auf drohendes Scheltwort versöhnliche Milde! So klingt auch unsers Amos Schrift in sanfte Töne aus:

9, 11. An jenem Tage will ich die zerfallene Hütte Davids
wieder aufbauen,
ihre Risse vermauern und ihre Trümmer aufrichten und
sie aufbauen wie sie vor Zeiten war,
9, 12. damit sie den Rest Edoms und alle Völker erben,
über die mein Name gerufen ist, —
ist der Spruch Jahves, der solches tut!
9, 13. Seht! Tage sollen kommen, spricht Jahve,
da soll der Pflüger nahe beim Schnitter sein
und der Kelterer nahe beim Sämann;
da sollen die Berge von Most triefen
und alle Hügel zerfließen;
9, 14. da will ich die Gefangenen meines Volkes wieder zurückführen,
damit sie verwüstete Städte aufbauen und bewohnen;
damit sie Weinberge anpflanzen und ihren Wein trinken,
damit sie Gärten anlegen und ihre Früchte essen!
9, 15. Denn ich will sie in ihr Land einpflanzen,
daß sie nicht wieder aus ihrem Lande herausgerissen werden,
spricht Jahve, dein Gott! —

Jahve ist also nicht ein Gott, der nur straft; noch mehr übt er Milde und Gnade. Er will nicht seine Welt in Trümmer schlagen und da, wo Leben war, Totengebeine übrig lassen. Welt und Menschheit erfüllen ja nur ihren von Gott in sie gelegten Lebenszweck, wenn sie leben, wirken und werden. Da muß es Gott fern liegen, anstatt Leben in Natur und Menschheit lautlose Öde und Grabesstille zu schaffen. Darum kann er nach des Propheten Meinung Israel nicht ganz vernichten. Es muß eine Zeit kommen, in der die zerfallene Hütte Davids wieder aufgerichtet wird, wie sie vor Zeiten war. Und nun ist's dem

Propheten, als ob schon die zukünftige Heilszeit angebrochen sei. Allüberall Segen Gottes in Menschheit und Natur: kaum ist der Acker gepflügt, da reift schon das Korn, da schneidet die Sichel die goldenen Ähren, denn der Fluch, der seit Adam auf dem Acker ruht, ist gehoben und Gott mit Menschheit und Natur versöhnt!

Damit soll sich, so behauptet die Kritik, der Prophet in schreiendsten Gegensatz zu seiner vorherigen Verkündigung der Bestrafung Israels gesetzt und seine Bußpredigt illusorisch gemacht haben, die gleichsam den Sündern das Eintreten einer Heilszeit geweissagt hätte. „Und nach dem kühnsten Aufschwung seines Glaubens soll er lahm zurücksinken in den Wahn, den er bekämpft? Die Illusion soll triumphieren über ihren Zerstörer, der Gott der Wünsche über den Gott der geschichtlichen Notwendigkeit." Hiermit vergleiche man die Worte des Propheten und die „geschichtliche Notwendigkeit" des Jahres 722/21. Wo spricht der Prophet davon, daß die Sünder *seiner Zeit* dieses Heils teilhaftig werden sollen? Hat etwa die Illusion im Jahre 722/21 über Amos triumphiert? Von alle dem, was Wellhausen hier behauptet, ist nichts wahr, denn Amos steht durch die Geschichte gerechtfertigt da!

V.

Die bleibende Bedeutung der Predigt des Propheten Amos.

Was verleiht nun dieser ergreifenden Predigt unseres Propheten ihren bleibenden Wert auch für unsere Zeit? Haben wir nur ein literarisches Interesse an ihr? Oder reichen die Gedanken des Propheten mit ihrer Bedeutung für das Verhältnis zwischen Mensch und Gott und zwischen Mensch und Mensch auch in unsere Zeit hinein? Sind des Propheten Worte verhallt wie die so vieler anderer, die den Weg des Lebens zum Tode gegangen sind?

Gewiß nimmt ein Teil der theologischen Forscher nur insofern Notiz von der Predigt des Propheten, als sie ein literarisches Denkmal des alten Israels ist. Aber das steht felsenfest, daß damit nur die Außenseite der Prophetie des Amos berührt wird und daß solche Schriftbetrachtung den Wert der prophetischen Predigt und Schriftstellerei ganz und gar verkennt. Jedenfalls ist der innere Gehalt der göttlichen Gedanken der prophetischen Predigt das Wertvollste und das, was bleibenden Wert für die Menschheit hat. Weil Amos göttliche Gedanken und nur solche aufgezeichnet hat, so spricht er auch für unsere Zeit gewichtige göttliche Wahrheiten aus, die für uns umsomehr bedeutsam sind, als gerade unsere Zeit mit einem eminenten äußeren Aufschwung schon die Fäulnis im Innern verbindet. Soll nun nicht auch unser Volkstum wie das israelitische dem Untergang geweiht sein,

so muß grade die prophetische Predigt des Amos unserer Zeit und unserem Volke je und je mit lauter Stimme, tiefstem Ernste und klarster Deutlichkeit vor Augen gehalten werden, ehe ein Strafgericht Gottes zur Umkehr und Einkehr mahnt!

Vorerst mag jedoch auf die literarische Bedeutung der Prophetie des Amos, da auf sie hingewiesen ist, Rücksicht genommen werden.

Wie des Propheten Amos gesprochenes Wort einen gewaltigen Eindruck auf die Hörer in Bethel machte und zu Herzen ging, so auch sein geschriebenes. Sein zürnendes Wort über die Verstocktheit des sündigen Volkes wirkt auch heute noch lebendig zur Buße im toten Buchstaben. Zwischen den Zeilen erblicken wir das Antlitz des Schreibers, von heiligem Zorn entflammt, wie er mit wuchtigen Schlägen den hartnäckigen Gegner zu Boden schmettert. Dann wieder ergreift der getragene Ton der Totenklage unser Herz und verrät das herbe Weh des Propheten um das gottlose Volk, das dem Untergang verfallen ist. Es ist die Sprache des Dichters, die der Prophet zu uns spricht, und zwar der besten eines. Ihm strömen die Worte und Bilder nur so zu. Da ist nichts verschwommen; klar und einfach gibt das Wort den Gedanken wieder; es packt und trifft den Nagel auf den Kopf. Alles ist Eigenart und Original; nichts gemacht, gekünstelt oder gedrechselt. Mühelos fließen die Worte und Bilder wie aus einem unerschöpflichen Born. Selbst die Ironie verschmäht unser Prophet nicht; es ist aber nicht die herzlose, die verletzt, sondern die, die zu Herzen geht und Einsicht und Besserung wirkt.

Geradezu wunderbar und unverständlich ist es, daß den älteren Auslegern der Schrift unseres Propheten seine schriftstellerische Begabung verborgen geblieben ist. Mit vollem Recht erklärt unsere Zeit den Propheten Amos für einen gottbegnadeten Schriftsteller und Dichter im besten Sinne des Wortes. Besonders überrascht uns Neuere neben seinem Reichtum an Bildern ihre Anschaulichkeit und Klarheit.

Den Schrecken des vernichtenden Krieges vergleicht der Prophet mit einem Dreschschlitten, der mit eisernen Schneiden über das Land fährt und alles zermalmt. Sind dann einige wenige gerettet, so sind sie ihm einem Holzscheit gleich, das aus dem Feuer gerissen ist, oder einem Paar Schenkel oder Ohrläppchen, die der Hirt aus dem Rachen des mit seiner Beute entfliehenden Löwen zerrt. Soll dagegen geschildert werden, wie Menschen einen schrecklichen Tod sterben, so erinnert der Prophet an den Fischer, der mit einem Haken oder einer Angel den Fisch ans todbringende Land zieht. Das mächtige Volk der Amoriter überragt wie die Zedern des Libanon die Nachbarreiche und ist stark wie die Eiche, das Symbol der Stärke (quercus robur!). Die üppigen Weiber Samarias kennzeichnet er durch das harte, aber treffende Wort: Basanskühe; während ihm wieder Israel, solange es nicht zu Fall gebracht ist, einer Jungfrau ähnelt. Treibt Israel einen dem Propheten greulichen Gottesdienst, so verschließt sich ihm der Mund für die richtige Bezeichnung dafür, und er nennt das ein „Schwören bei der Schuld Samarias". Wenn Jahve Gute und Böse im Volke scheidet, so legt er ein Bleilot inmitten desselben an. Sein Strafgericht bringt den Bösen Finsternis. Den drohenden Untergang des Volkes veranschaulicht der Prophet endlich durch das Bild des Korbes mit reifem Obst, das mit der Reife der Fäulnis geweiht ist. Und zuletzt, wenn das Strafgericht von Gott vollzogen wird, so wird das Volk Israel unter die anderen Völker geschüttelt, wie der Landmann das Korn im Siebe schüttelt.[1])

Aber wertvoller sind die Schätze, welche die Schrift des Propheten Amos an klarer Erkenntnis des wahren Wesens Gottes und des richtigen Verhältnisses des Menschen zu Gott und zum Mitmenschen bietet. Hierfür und ferner noch für

---

[1]) Amos 1, 3; 4, 11; 3, 12; 4, 2; 2, 9; 4, 1; 5, 1; 8, 14; 7, 8; 5, 18; 5, 19; 8, 1; 9, 9.

die Vertiefung des religiösen und sittlichen Lebens ist gerade sie eine reich gefüllte Fundgrube, ganz besonders noch deswegen, weil der sittliche Ernst des Propheten nur selten ohne Eindruck selbst auf Moderne, soll heißen Oberflächliche oder Indifferente, bleibt.

In der Natur-, dem Völker- und Menschenleben erblickte der Hirt Amos die Hand des lebendigen Gottes, der über der Welt und Menschheit in seinen Höhen thront, des Gottes, den er den seinen nannte, und dem zu dienen seine allererste und ernsteste Aufgabe war. Aber mit diesem Glauben war Amos wohl eine religiöse Persönlichkeit im besten Sinne des Wortes, aber — noch kein Prophet! Es erhebt sich nun die Frage, was den Hirten Amos zu dem Propheten Amos gemacht hat! — Oder sollte es unmöglich sein, die Merkmale der wahren Prophetie an Amos nachzuweisen? Das wäre bedauerlich, erscheint aber von vornherein unwahrscheinlich.

Mit seiner Schrift legt uns ein wahrer Prophet seine Seele offen vor die Augen, und wenn wir in ihr recht zu lesen verstehen, muß sie uns das Auge öffnen über das Wesen wahrer Prophetie! — Ganz erfüllt sein in seiner Seele von Gott, alle Gedanken nur auf ihn richten, um nach ihnen zu handeln und zu leben, — auch das ist noch nicht das Kennzeichen wahrer Prophetie, aber die unerläßliche Vorbedingung, die wir bei unserem Propheten erfüllt sehen. In Gott und zu Gott leben, heißt wahrhaft religiös sein, und doch fehlt noch die bessere Hälfte, die zu einer wahrhaft prophetischen Wirksamkeit notwendig ist!

Wir sahen den Hirten Amos hinter seiner Herde in Juda, und dann sehen wir ihn plötzlich in Bethel — als wahren Propheten, dem sündigen Volke predigend! Dort ist Amos Hirt, hier Prophet! Was zwischen beiden liegt, muß also sein Prophetentum begründen, muß aus dem frommen Hirten — den Propheten Amos gemacht haben!

Und nun erfahren wir an zwei Stellen, was zwischen dem Hirten- und Prophetentume des Amos liegt:

7, 15. Aber Jahve nahm mich von der Herde weg und sprach zu mir: Geh und weissage über mein Volk Israel! und

3, 8. Hat der Herr Jahve gesprochen, wer sollte nicht weissagen? —

Das ist die Lösung! Spricht Jahve zu seinem Frommen, gibt er ihm seine Aufträge, so wird aus dem Frommen — ein Prophet! Wenn vorher Gott in der Seele seines Frommen nur Objekt der Anbetung und des Glaubens war, so ist in dem Propheten derselbe Gott als Subjekt mächtig zu kühnem Auftreten und ernstem Drohruf, zu eindringlicher Warnung und tröstender Verheißung. Wie Sturmeswehen muß Gott den Hirten Amos ergriffen haben, daß er Haus und Herde und Heimat verließ, daß er an fremder Stätte in Gottes Namen auftrat, unbekümmert um Menschenhaß und Menschengunst, und daß er das dem Volke zurief, was ihnen in den Ohren gellte vom Niedrigsten bis zu dem, der auf dem stolzen Throne zu Samaria saß. — Und so ist das also das Merkmal eines wahren Propheten, daß er fortgerissen wird von dem Befehle Jahves, fortgerissen, gelegentlich wie bei Jeremia mit Widerwillen, aber ohne die Macht, dagegen sich zu wehren, — zu einem neuen Tun, im Namen und Auftrage Gottes, der Verkündigung des Willens Gottes!

Und noch ein Zweites! — Es ist die Kraft der Persönlichkeit, die einen wahren Propheten kennzeichnet und der sich dann die Zeitgenossen nicht zu entziehen vermochten. Nur ein paar Sätze, — und scharf steht der Prophet vor unseren Augen als kraftvoller Zeuge Gottes, den er in seiner Seele und draußen erlebt und erfahren hat. Nicht Selbsterdachtes oder -ergrübeltes, nicht Flachheit oder Gemeinplatz verläßt eines Propheten Mund; sondern, was in ihm lebendig

und mächtig geworden ist, stammt von Gott her, dessen menschlicher Mund er ist. Ferner die feste Überzeugung, von Gott zum Propheten berufen zu sein, die macht den wahren Propheten zu einem Verkünder der Wahrheit, macht ihn zu einem kühnen Mahner, der selbst nicht vor dem Throne anhält, befähigt ihn, unter den Menschen einherzugehen als einer, der niemand schmeichelt, niemand fürchtet, aber auch niemand zu Munde redet weder dem auf dem Throne noch dem auf der Gasse. Wie eine Reckengestalt aus grauer Vorzeit, so stehen die wahren Propheten vor uns, und so hat sie auch das Volk im Gedächtnis festgehalten. Nur eine riesenhafte Persönlichkeit im religiösen Leben kann so von Gott erfüllt sein wie die Propheten des Alten Testamentes, daß sie nur einen Willen haben, Gottes Weisungen zu folgen, der aber mit Gottes Willen übereinstimmt, so daß ihr Wille zugleich Gottes Wille ist und als solcher anerkannt werden muß.

Auch wer der Macht Gottes im Menschenleben zweifelnd gegenüberstand, wenn ein Gotteswort aus dem Munde solch eines Propheten ertönte, auch den ergriff es mit unwiderstehlicher Gewalt und ließ ihn nimmer los, ganz gleich, ob es ihn zur Umkehr führte oder nicht. Ein Prophetenwort wurde niemals in den Wind gesprochen oder verhallte, wie eines andern Menschen Wort, sondern es haftete, und wenn es nur ein Stachel war, der im Herzen saß und Schmerzen bereitete. Darin liegt auch die Bedeutung des prophetischen Wortes für alle Zeit! Mag in Israel des Propheten Amos Wort auch keine Früchte gezeitigt haben, sicherlich hat es die Herzen aufgerüttelt und die Selbstgefälligkeit des Volkes und der Oberen gestört, mag es in unserer Zeit nur ähnliche Wirkungen haben, aber, wer es hört, wird es nimmer los! — Solch ein Prophetentum erhebt natürlich den Träger über die gewöhnliche Menschheit, denn es stellt ihn in ein besonderes Verhältnis zu Gott,

seinem Auftraggeber. Aus zwei Gesichten können wir das auch an unserem Propheten erkennen! Es sind das diese beiden:

Das erste Gesicht.

7, 1. So ließ mich schauen der Herr Jahve:
Junge Heuschrecken waren da, als die Sommersaat aufzugehen begann;
ausgewachsene Heuschrecken nach der Schur des Königs.
7, 2. Als sie dabei waren, das Kraut des Feldes kahl zu fressen,
da sprach ich:
Herr Jahve, vergib doch!
Wie soll Jakob bestehen, da er schwach ist!
7, 3. Jahve ließ es sich gereuen.
Es soll nicht geschehen,
sprach Jahve. —

Das zweite Gesicht.

7, 4. So ließ mich schauen der Herr Jahve:
Es nahte sich, mit Feuer zu strafen, der Herr Jahve,
das fraß den großen Ozean und verzehrte den Erdkreis.
7, 5. Da sprach ich:
Herr Jahve, laß doch ab!
Wie soll Jakob bestehen, da er schwach ist!
7, 6. Jahve ließ es sich gereuen.
Auch das soll nicht geschehen,
sprach Jahve.

Beide Gesichte erweisen für unseren Propheten dies besondere Verhältnis zu Gott darin, daß er seine warmherzige Fürbitte für das Volk einlegen durfte, auch als Gott schon sein Strafgericht beschlossen hatte, und daß Gott ihr seine Beachtung nicht versagte. So ist Gott nicht nur der Auftraggeber des Propheten, den er mit seinem Willen bekannt macht und dessen Willensleben dann mit dem seinigen identisch ist, sondern zugleich auch der Gott, der in einem persönlichen Verhältnis zu seinem Diener, dem Propheten

steht. Die strikte Erfüllung der Befehle Gottes erhebt den Propheten nämlich über seine dienende Stellung hinaus und gestattet ihm, dem Diener, einen gewissen Einfluß auf die Entscheidungen Gottes, sowie das auch im Menschenleben zwischen Herren und Dienern oft bemerkbar ist. Das ist etwas Einzigartiges im ganzen Alten Testament, das sonst gerade diesen vertraulichen Verkehr zwischen Gott und Menschen nur in Ausnahmefällen kennt, denn gewöhnlich stehen die Menschen des Alten Testaments Gott gegenüber da als die, die ihren Gott zu fürchten haben.

Daß Gott den Propheten und auch unserm Propheten schlechthin als der Allmächtige gilt, wie oben gezeigt, ist oft als ein Fortschritt gegenüber der früheren Gotteserkenntnis in Israel hingestellt worden, auf den besonderer Wert zu legen sei. Wenn auch die Tatsache nicht bestritten werden kann, daß hier und da im Volke Israel Gott eng gefaßt ist und daß in ihm oft nicht mehr als ein Volksgott gesehen worden ist, so meine ich doch, darf diesem Moment nicht allzu viel Bedeutung beigemessen werden. Vielmehr muß daraus, daß Gott sich seinen Propheten offenbarte, sogleich geschlossen werden, daß die Propheten insgesamt sogleich die richtige Erkenntnis von Gott empfingen und daß sie folgerichtig ihren Gott als den Allmächtigen erkannten und verkündeten. So sehe ich keinen Anlaß, hier auf den Glauben an die Allmacht Gottes besonderen Wert zu legen, vielmehr erscheint er selbstverständlich und besonders für den, dem er sein Wesen geoffenbart hat wie dem Propheten. Amos konnte gar nicht anders, als in Gott den Allmächtigen sehen, der die Welt geschaffen hat und in ihr das Menschen- und Völkerleben lenkt, denn nur als solcher hatte er sich seiner Seele geoffenbart. Es wäre doch ein Widerspruch in sich selbst, wenn der Gott, der seinen Propheten Befehle erteilt, auf das Volk Israel beschränkt wäre, wenn ihm also ein Einfluß auf die Israel bedrohenden Völker nicht zustände. Mit solchem Gott wäre eine prophetische Wirksamkeit weder denkbar noch in die Wirklichkeit

umzusetzen gewesen. Im Gegenteil, wenn Gott Propheten beruft, so ist es selbstverständlich, wenn er ihnen z. B. Drohworte gegen andere Völker aufträgt, daß er auch die Macht hat, sie auszuführen. Ebenso selbstverständlich ist auch für den Propheten der Gedanke, daß dem Gott, der die Welt und Menschen geschaffen hat, eine Leitung und Herrschaft über die Welt und Menschheit zusteht. Träfe das nicht zu, so wäre die Predigt des Propheten Amos einfach unmöglich, da sie sonst den ihr so notwendigen Rückhalt nicht hätte. Dann wäre seine Drohung im 1. Kapitel und auch an anderen Stellen ein Spiel mit leeren Worten, um nicht einen härteren Ausdruck zu gebrauchen. Da sie aber von unserem Propheten ausdrücklich als eine Offenbarung Gottes gekennzeichnet und in Anspruch genommen wird, erledigt sich damit die ganze Frage von selbst, und es ist festzustellen, daß der Glaube an die Allmacht Gottes den Propheten von vornherein als feststehend gilt und daß nur solche Ausleger diese Frage aufgerollt haben, die der Offenbarung Gottes skeptisch gegenüberstehen.

Ferner behaupten die Anhänger der Entwicklungstheorie, daß unser Prophet der Schöpfer des sogenannten „ethischen Monotheismus" gewesen sei, daß also die Idee der Sittlichkeit als religiöses Regulativ vor ihm in Israel nicht existiert habe, und versuchen den Fortschritt einer religiösen Entwicklung in Israel von natürlichen Anfängen bis zum ethischen Monotheismus des Amos aufzuzeigen. So einfach und gerade durch ihre Einfachheit bestechend auch diese Theorie erscheint, sie widerspricht doch der wirklichen Sachlage in Israel, dessen ersten und vornehmsten Besitz seit dem Aufenthalt in der Wüste der ethische Monotheismus ausmacht. Seit dem feierlichen Bundesschluß am Sinai ist der Dienst Jahves ethisch gedacht und gefordert. Es war nicht nötig, daß

der Prophet Amos dieses Moment in die Religion Israels einführte, denn implizite war es mit dem Sinaibund gegeben.

Dem Sinaibund hat mit Recht die Überlieferung den Charakter eines „Vertrages" bewahrt, bei dessen Abschluß beide, Jahve und das Volk, Pflichten eingegangen sind, deren genaue Festsetzung der Überlieferung den Stempel der Wahrheit aufdrückt. Das Moment der Freiwilligkeit, mit dem Israel die Verehrung Jahves auf sich genommen hat, hebt von vornherein die Religion Israels über die der anderen Völker, und das ideale Band zwischen Gott und Volk versetzt sie in die Sphäre der Geistigkeit. Mit dem Abschluß des Bundes erwirbt sich das Volk nach seiner Auffassung ein Anrecht auf die Hülfe Jahves bei der bevorstehenden Eroberung Kanaans und Jahve das, von dem unterstützten Volke dafür verehrt zu werden. Jahve hat nun dadurch, daß er dem Volk das Gelobte Land gegeben hat, seine Verpflichtung ihm gegenüber eingelöst, aber damit zugleich das absolute Recht auf Verehrung in Israel erworben.

Durch die Erfüllung seiner Pflichten hat er sich also subjektiv als gerechten Gott erwiesen. Er hat aber auch das natürliche Bedürfnis, wie jeder, der einen Vertrag eingeht, daß die ihm gegenüber eingegangenen Pflichten erfüllt werden, daß also das Volk objektiv gerecht handele, und hat das im Notfall sogar erzwungen. Also ist es auch vornehmste Pflicht des Volkes Israel, Gerechtigkeit zu üben, um seiner Bundespflicht nachzukommen und Bestrafungen von seiten Gottes überflüssig zu machen.

Jahves Dienst ist also nicht ein Dienst durch Opfer wie bei den Heiden, sondern heißt, das Recht im Tor aufrecht erhalten, Unrecht an Freund und Feind meiden und sogar Ungerechtigkeiten anderer vereiteln. Daher tadelt schon Elia hundert Jahre vor Amos

die Rechtsverletzung Ahabs Naboth gegenüber und handelt damit nur nach altisraelitischer Auffassung.

Gerechtigkeit in solchem Sinne als Norm für das Leben umfaßt aber das, was wir mit dem Ausdruck Sittlichkeit bezeichnen; so ist denn der ethische Monotheismus Israels durch den Sinaibund geschaffen und nicht erst durch den Propheten Amos aufgewiesen.

Auf dieser Grundlage regelt sich also unseres Propheten Beurteilung der sozialen Verhältnisse und Mißstände im Nordreich ebenso wie auf Grund seiner Anschauung von Gott und dessen Regiment auf Erden. Wenn Amos im Nordreich sieht, daß die Reichen den kleinen Mann bedrücken, im Handel übervorteilen und vor Gericht durch ungerechte Urteile schädigen, so schließt er von dieser Tatsache aus auf ihre Gottlosigkeit und verurteilt von hier aus zugleich auch ihren Gottesdienst. Es gilt ihm nichts so sicher, als daß, wer Gott recht dient, solche Untaten nicht begehen kann, und umgekehrt, daß, wenn im Lande das Böse grassiert, der Gottesdienst nicht in rechter Weise geübt wird. Diese Urteilsweise des Propheten deckt sich hier ganz mit der israelitischen früherer und späterer Zeit, z. B. auch mit der des Apostels Paulus (Röm. 1, 18 ff.), der der Meinung Ausdruck gibt, daß Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit sich einander bedingen, was für die Verhältnisse in Israel auch sicher richtig ist.

Eine eingehende Betrachtung des Gottesdienstes im Nordreich bestätigte auch sofort des Propheten Schlußfolgerungen, denn er sah dort an Stelle eines Gottesdienstes, der in der Erfüllung der göttlichen Gebote sein Ziel sah, eine rein äußerliche Vollziehung der Kultusvorschriften, die als solche weder in irgend einer Beziehung zur Entfaltung der Sittlichkeit stand, noch auch nur im geringsten dazu anleitete, sich um ethische Vorschriften zu bekümmern. Darum verwarf er mit den schärfsten Ausdrücken den äußeren Opfergottesdienst der Israeliten und

forderte an seiner Stelle die Ausübung der Gebote der Sittlichkeit. So deckt sich also für unsern Propheten die Gesundung eines Volkes mit dem Beginn des wahren Gottesdienstes, der sein Hauptgewicht auf die Erfüllung ethischer Forderungen legt.

Es ist das jedenfalls der richtige und einfachste Weg zur Lösung der sozialen Frage auch für unsere Zeit. Auch unsere sozialen Mißstände würden sicherlich verschwinden, wenn mit wirtschaftlichen Maßnahmen zugleich eine Stärkung des religiös-sittlichen Lebens bei hoch und niedrig erstrebt würde. Ich bin davon überzeugt, daß die wahre Religiosität in der einfachsten Weise die soziale Frage löst oder lösen hilft. Leider wird dieses Mittel von beiden Beteiligten, den Besitzenden wie Besitzlosen heute vernachlässigt; daher hat die Kirche als solche die heilige Pflicht, die Gesellschaft zu verchristlichen, um damit die soziale Frage zu lösen.

Als festen Entschluß Gottes verkündet unser Prophet zuletzt dem Nordreich Gottes Zorngericht, wenn es nicht in sich ginge und die sozialen Mißstände und den sündigen Gottesdienst beseitigte. Wie aus der Gerechtigkeit Gottes unumstößlich folge, daß auch seine Knechte, die Menschen, gerecht sein müßten, so folge auch aus ihr mit derselben Gewißheit die endliche Bestrafung am „Tage Jahves". Nur wer Recht und Gerechtigkeit übe, habe ein Anrecht darauf, zu leben; dem Tode sei aber der geweiht, der das Böse liebe.

Mit dieser Auffassung des „Tages Jahves" hat der Prophet Amos die Illusion des Volkes, welches von ihm nur Glück und Heil erwartete, welches meinte, mit ihm werde die Zeit anbrechen, in der ihnen irdisches Wohlergehen im höchsten Maße beschieden sei, zerstört und nachgewiesen, daß Jahve nicht ein Gott sei, der dem Volke Israel, weil es eben das auserwählte Volk sei, nur immer Gutes erweisen müsse, daß

er vielmehr ein Gott sei, dem es gar nicht auf die Nationalität ankomme, sondern nur auf die Erfüllung seiner Gebote. So klar und einleuchtend auch dieser Grundsatz der Verkündigung unseres Propheten ist, so schwer muß er dem Volke auf die Seele gefallen sein, so viel Schrecken muß er in ihm verbreitet haben, weil es sich stets in dem Glauben befunden hatte, daß die Erwählung von seiten Jahves auch seine dauernde Zuneigung und Wohlgesinntheit verbürge. Nun sollte das alles Täuschung sein! Alles sollte anders kommen; alle Opfer und alle Feste und alle Pilgerfahrten nach heiligen Stätten sollten unnütz gewesen sein! Darüber sind sie dann auch zu Fall gekommen! Sie haben sich nicht bekehrt! Und darum hat sie auch das Strafgericht Gottes erreicht! Es hat dem Propheten nichts genutzt, daß er bei seiner Verkündigung alles folgerichtig entwickelte. Sie haben ihm nicht geglaubt, sondern bei ihrem falschen Glauben verharrt, und so sind sie zunichte geworden.

Für uns ist aber gerade dies ein sicherer Beweis, daß unser Prophet aus Gottes Offenbarung die Wahrheit geschöpft hat und daß es fernerhin bei dem von ihm verkündigten Willen Gottes verbleiben soll: Gott als Allmächtiger hat in der Welt und Menschheit zu befehlen; als Gerechter hat er zu verlangen, daß seine Menschen ihm und den Mitmenschen gegenüber Gerechtigkeit üben, und wieder als Gerechter will er die Sünder, die Unrecht und Böses tun, bestrafen. Rechter Gottesdienst ist Lauterkeit und Reinheit des Herzens oder der Gesinnung, aber nicht das Schlachten und Darbringen von Opfertieren oder Produkten des Ackers. Mit rechtem Gottesdienst und wahrer Frömmigkeit verbindet sich nie und nimmer eine unsoziale Haltung oder Beugung des Rechts vor Gericht. Und das ist endlich der Fluch der Irreligiosität für ein Volk, daß sich in ihm bald anstatt der wohl-

geordneten Standes- und Besitzunterschiede nur noch Aussauger und Ausgesaugte gegenüberstehen, die aber in gleicher Weise, weil sie gottlos sind, das Strafgericht Gottes zu erwarten haben.

Amos und Hosea.

Zwei Zeugen gegen die Anwendung der Evolutionstheorie auf die Religion Israels v. Prof. D. S. Oettli.

(Beiträge zur Förderung christl. Theologie, herausg. v. Prof. D. A. Schlatter und Prof. D. W. Lütgert. Jährlich 6 Hefte 10 M. V. Jahrg. Heft 2.)

Preis 2,80 M.

Die Schrift zeugt von solider Arbeit und tiefem Eindringen in das göttliche Wort, von gründlicher Erkenntnis des Alten Testaments und sonderlich der Prophetenzeit, auch von der notwendigen Bekanntschaft mit den Hypothesen und Konstruktionen der modernen Theologie. Wer die Propheten Amos und Hosea, die zum Teil bedeutende Schwierigkeiten bieten, aus ihrer Zeit heraus verstehen will, der nehme dieses Heft zur Hand. Auf den 77 Seiten desselben wird er in klarer, übersichtlicher Darstellung eine Fülle von Handreichung finden, die ihn nicht etwa an dunklen, schwierigen Stellen im Stiche läßt, sondern ihm manchen Knoten lösen hilft. Daß der Verf. durch vielfache Zitate nach dem Grundtext den markigen Geist der prophetischen Sprache in seine Arbeit hineingeleitet hat, gereicht ihr zu einem besonderen Vorzug. Es ist mit einem Worte eine vortreffliche Arbeit, der wir die möglichste Verbreitung wünschen. Jeder Bibelleser wird viel Förderung dadurch erfahren, sonderlich auch begabtere und geförderte Schüler der höheren Lehranstalten. Wenngleich das Buch mit Rücksicht auf einen weiteren Leserkreis nicht im gewohnten Gewande wissenschaftlicher Bücher erscheint, so empfehlen wir es gleichwohl kühnlich allen Studierenden der Theologie. Sie werden finden, daß es auf gründlichen theologischen Studien beruht, und daß es ebenso treffliche Dienste leistet zur Erleichterung kursorischer Lektüre, wie zur Einführung in den Zusammenhang und in das tiefere Wortverständnis. **Kirchl. Monatsblatt.**

Der Kultus bei Amos und Hosea von Prof. D. S. Oettli.
(Greifswalder Studien. Heft 1.) Preis 60 Pf.

Amos und Hosea.

Von Generalsuperintendent W. Zöllner.

(Handreichung zur Vertiefung christlicher Erkenntnis, herausgegeben von Prof. P. J. Möller und Gen.-Sup. W. Zöllner. Heft 2.)

Preis 1 M.

In unserer Zeit, wo ein heftiger Kampf um die Bedeutung des Alten Testaments entbrannt ist, wo man den gottgewollten Zusammenhang zwischen der alttestamentlichen Religion und dem Christentum vielfach leuguet, sind derartige Untersuchungen geeignet, uns in dem Vertrauen zu dem alten Gotteswort zu stärken. Der Verfasser hat über sein Thema drei Ferienkursvorträge gehalten. Er gibt zunächst eine Darstellung der Evolutionstheorie über die Geschichte der Religion Israels bis zum Auftreten der Schriftpropheten, entwickelt dann die Hauptgedanken von Amos und Hosea, und bringt im dritten Vortrage den Beweis, wie ihre Propheten den religiösen Synkretismus der Zeit nicht für eine notwendige Durchgangsstufe gehalten, sondern für eine krankhafte Entartung, fern dem ursprünglichen Glauben Israels. Die höhere Erkenntnis der Propheten stellt nicht einen erstmaligen Fortschritt dar, sondern die Rückkehr zu dem alten Glauben der Väter, was besonders an dem von Hosea gebrauchten Bild des Ehebundes zwischen Jahve und Israel treffend gezeigt wird. **Theol. Anzeiger.**

Alttestamentliche Studien

von **P. Lic. theol. G. Stosch.**

1. Teil: Die Entstehung der Genesis. 2 M., geb. 2,50 M.
2. Teil: Mose u. die Dokumente des Auszugs. 2 M., geb. 2,50 M.
3. Teil: Vom Sinai zum Nebo. 2 M., geb. 2,50 M.
4. Teil: Israels Heldenzeit. 2,50 M., geb. 3 M.
5. Teil: Die Urkunden der Samuelsgeschichte. 2,50 M., geb. 3 M.
6. Teil: Der geistliche Charakter Davids. 3 M., geb. 3,60 M.
7. Teil: Das salomonische Zeitalter. 3 M., geb. 3,60 M.

Verfasser erwirbt sich ein großes Verdienst um die Bibelleser, daß er in seiner tiefgründigen Art und mit edler Popularität allmählich alle alttestamentlichen Schriftsteller behandelt. Er geht dabei auf den Betrieb moderner Wissenschaft so weit ein, daß er das Vertrauen zu der Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift stärkt und das Unberechtigte übertriebener Hypothesen nachweist. Pfarrer Stosch hat eine intuitive Kraft, die Dinge der Vorzeit zu schauen und eine sehr glückliche Darstellungsgabe, wodurch er uns die Vergangenheit nahe bringt und verständlich macht. **Evang. Kirchenzeitung.**

König David,

Sein Leben und seine Psalmen.

Von **P. J. Storjohann.**

Autoris. aus dem Norweg. übertragene deutsche Ausgabe von P. O. Gleiss.

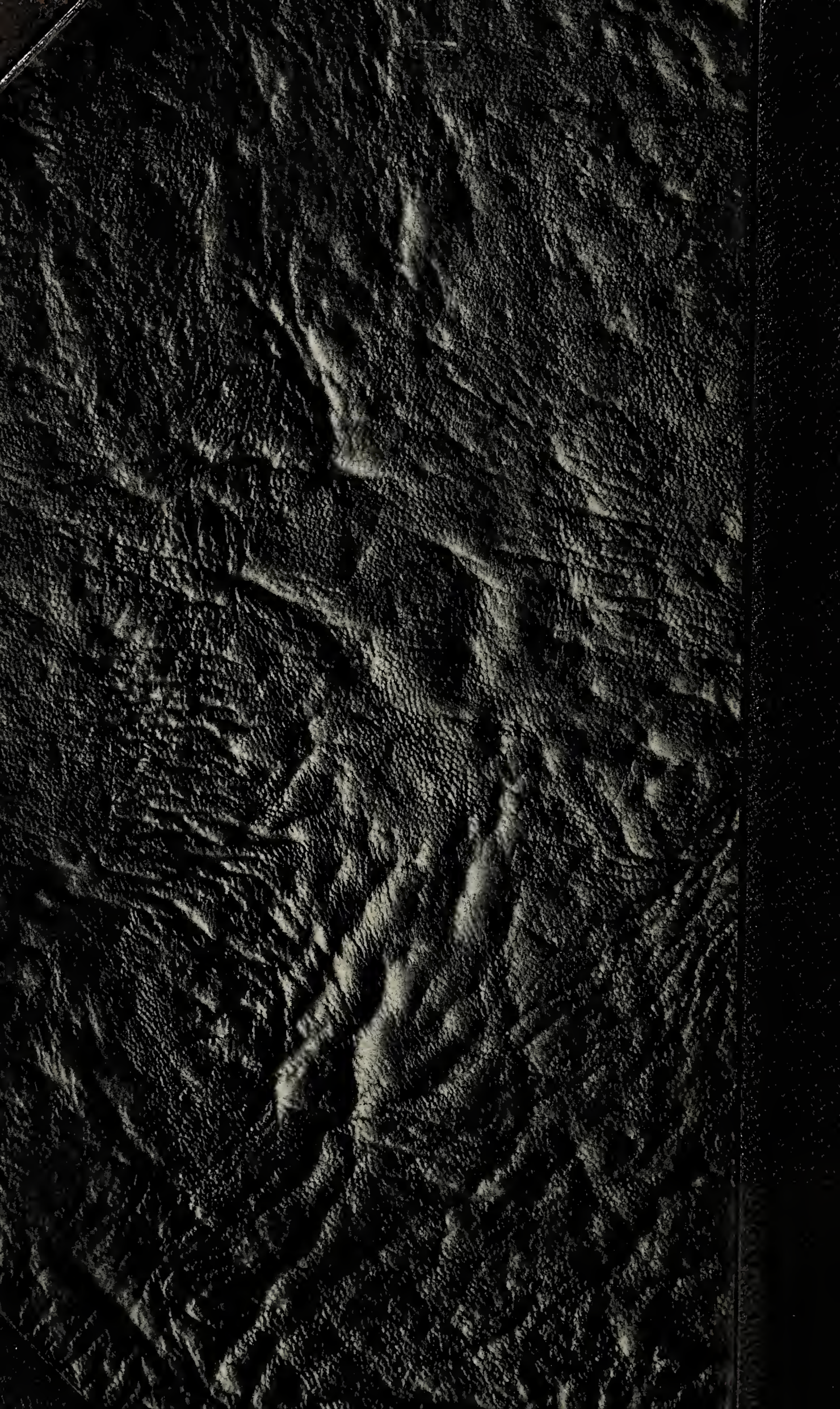
In 2 Teilen. I. 3 M. II. 3 M.; zus. geb. 7 M.

Ausgabe für Laien ohne Anmerkungen oder Erläuterungen.

In 1 Bde. 3,80 M., geb. 4,50 M.

Verfasser schlägt eine Brücke zwischen dem reichen, in 61 Kapiteln des Alten Testaments ausführlich erzählten Leben des David und seinen Psalmen, dem lyrischen Ausdruck der göttlichen Gnadenerweisungen, die er erlebte. Eins wird durchs andre klar. Verfasser hat sowohl die Quellen, als auch die Kritik gründlich studiert und sein vorliegendes Werk ist eine Frucht von viel innerer Arbeit und viel Gebet. Diese Lösung der Psalmenfrage ist einzigartig und von Bedeutung. **Licht und Leben.**

Der gegenwärtige Kampf um das Alte Testament. Vortrag von Prof. D. S. Oettli. 40 Pf.

Jesus und das Alte Testament in ihrer gegenseitigen Bezeugung. Zwei Vorträge von P. Th. Walker. 1,80 M., geb. 2,40 M.

Princeton Theological Seminary Libraries
1 1012 01245 4031